

Das Waisenhaus von
Richterswil 1909–1962

FASSADEN UND



INNENWELTEN

Lisbeth Herger
Heinz Looser

Das Waisenhaus von
Richterswil 1909–1962

FASSADEN UND

INNENWELTEN

Lisbeth Herger
Heinz Looser



Inhaltsverzeichnis

5	Vorwort
7	Zur Geschichte des Waisenhauses
19	Leben im Heim
35	Beziehungen
45	Die Aussenwelt des Waisenhauses
59	Das Leben danach
75	Die Ausstellung im Juni 2021

Vorwort

«Es ist kaum zu glauben, was die Kinder durchmachen mussten. Und alle haben weggeschaut!» Dieser Kommentar findet sich im Visitationsbuch zur Ausstellung über das Waisenhaus Richterswil. Es artikuliert die Betroffenheit vieler der rund 1000 Besucherinnen und Besucher, die im Juni 2021 in unserem Ortsmuseum die Ausstellung besuchten und dabei mit einem düsteren Kapitel unserer kommunalen und schweizerischen Sozialgeschichte konfrontiert wurden.

Auch der Gemeinderat von Richterswil wusste wenig über das Leiden jener Kinder, die in ihrer Kindheit für ein paar Jahre im Richterswiler Waisenhaus platziert waren. Erst als die Schweiz sich jüngst entschloss, die Geschichte der Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen des vergangenen Jahrhunderts aufzuarbeiten und den Betroffenen einen Solidaritätsbeitrag auszus zahlen, erreichte die verdrängte Geschichte auch Richterswil. Ehemalige Heimkinder suchten nach ihren Akten, klagten die einstigen Zustände an, forderten kritische Reflexion.

Die Gemeinde beschloss, die Geschichte in einer Ausstellung im Ortsmuseum visuell zu gestalten und die Bevölkerung, unterstützt von einem Begleitprogramm, mit den Schicksalen dieser Kinder zu konfrontieren.

Die Menschen kamen, trotz den Einschränkungen in der Pandemiezeit. Sie zeigten sich betroffen und angeregt. «Ja, man soll darüber reden und zeigen, was war, wie's war. Danke für den Einblick, für die Offenheit!» Auch diesen Appell lasen wir im Visitationsbuch. Wir verstanden ihn als erweiterten Auftrag. Die zahlreichen Fakten, die aufwühlenden Erkenntnisse sollten nicht in die Dunkelkammer der Archive zurückgeschickt werden. Sie sollten für viele zugänglich bleiben. So entstand das vorliegende Buch. Damit diese Geschichte nicht vergessen geht und wir sie mit in die Gestaltung der Zukunft nehmen können.

B. Dubs

Bernadette Dubs
Präsidentin Sozialbehörde
Gemeinde Richterswil

W. Tanner

Marcel Tanner
Gemeindepräsident
Gemeinde Richterswil





Marianne Gmünder *1942
im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1960

- I Aus Reihnhaus und Siedlungsgarten verpflanzt,
an den Stadtrand,
ins städtische Waisenhaus.
Die Eltern zerstritten. Getrennt. Geschieden.
Die Mutter eine «mondäne Coiffeuse»,
mit «Zigarette in der Hand».
«Keine mütterliche Frau», urteilen die Richter.
Der Vormund stimmt zu.
- II Hier hilft dir keiner,
denkt die kleine Marianne, im kalten Sandstein
des mächtigen Hauses,
hier kannst nur du dir helfen.
- III Marianne ist klug. Sehr klug sogar.
Und lebhaft dazu.
Ich zeig's euch allen, denkt sie,
ein inneres Mantra,
Ich mach' was aus mir.
Der Heimvater stellt sich quer.
Aus meinem Heim geht kein Mädchen
in die Sekundar.
Heimkinder sind zum Arbeiten da!
- IV Ihr Lehrer widerspricht. Und Marianne zieht um.
In ein anderes Waisenhaus.
Im nahen Richterswil.
In die kleine Mansarde, ganz oben,
wo auch die Kälte wohnt.
Die Neue ist widerständig.
Fordert Gerechtigkeit.
Strafen gibt es à la carte:
Schrubben. Fegen. Die Kleinen füttern.
Und im Bett wartet eine stinkige Pissmatratze.
Ein Extra für sie.
- V Endlich naht der Austritt. Herbeigeseht.
Ohne Abschied.
Marianne kommt von der Schule. Ihr letzter Tag.
Die Bestnoten glühen in der Mappe.
Doch im Heim will niemand sie sehen.
Da steht nur ein kleiner Koffer.
Von fremder Hand gepackt. Wartet im Korridor.
Du kannst jetzt gehen.

Marianne Gmünder *1942

im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1960

VI

Die Mutter fremd geworden.

Eine Zwischenstation.

Marianne hat Pläne. Will hinaus in die Welt.

Im Büro fängt sie an, als KV-Lernende,

schreibt Frachtpapiere für den Export.

Zieht nach Genf. Wird ausgeschiedt nach Bulgarien.

Als Einkäuferin von Lämmern.

Eine junge Businessfrau.

Furchtlos. Wendig.

Ihr gefällt's.

VII

Aus der Handelsfrau wird bald eine Liebende.

Eine Ehefrau. Eine Mutter zweier Kinder.

Wachsam, beschützend, immer da.

Treue Hüterin der Wärme am Herd.

VIII

Als die Kinder ausfliegen aus dem warmen Nest,

weil die Welt lockt und ruft,

erreicht der Ruf auch die Mutter.

Auch sie zieht es wieder hinaus.

Nun wird sie eine Weinexpertin.

Führt ihre Kundschaft in die Reben.

Nach Italien. Nach Frankreich.

Prüft edle Tropfen auf ihre Exzellenz.

Leitet die Academie du Vin, wird Chefin im Weinkeller

von Baur au Lac Vin.

IX

Einst, als Marianne zwanzig war,

und über Zürichs Qualbrücke lief,

mit dem Diplom und ihrer Volljährigkeit in der Tasche,

und dem frechen Wind im zerzausten Haar,

da jubelte sie: Endlich, endlich bin ich frei.

Zur Geschichte

Das Waisenhaus von Richterswil wurde 1909 als Antwort auf die Zunahme von familiärer Armut und Not im wachsenden Industriedorf gegründet. Es war eines der vier grossen von öffentlicher Hand geführten Waisenhäuser im Kanton Zürich. Die versorgten Kinder waren meist keine Waisen, oft lebten sie in verarmten, unvollständigen oder zerrütteten Familien. Sie wurden von den Behörden dort herausgeholt und sollten im Heim zu arbeitsamen Frauen und Männern erzogen werden.

des Waisen- hauses

Heimkinder in der Schweiz

Kinder aus ihren Familien wegzunehmen und sie als Verding- oder Heimkinder zu versorgen, war im letzten Jahrhundert in der Schweiz weit verbreitet. Man geht von mehreren zehntausend Kindern aus, die in den zahlreichen Heimen oder Waisenhäusern fremdplatziert wurden. Verlässliche Zahlen dazu gibt es nicht. Oft geschah die familiäre Trennung ohne Einwilligung der leiblichen Eltern. Man begründete die Versorgung mit der drohenden Verwahrlosung oder einer sittlich-moralischen Gefährdung der Kinder.

Meist waren die Kinderheime und Waisenhäuser private Gründungen, nicht selten lag die Führung in den Händen von Ordensgemeinschaften oder religiösen Hilfswerken wie der Stiftung «Gott hilft» oder dem Seraphischen Liebeswerk.

Erst wenige dieser Waisenhäuser wurden in ihrer Struktur und ihrem Alltagsgeschehen vertieft aufgearbeitet.* Die strukturellen Merkmale jedoch waren bei allen ähnlich und prägten das Leben im Heim: die permanente Finanznot, das autoritäre Machtgefälle zwischen Heimleitung und Kindern, die ungenügende Aufsicht über die Heime, in vielen Fällen Gewalt und Missbrauch, der fehlende Schutz für die Kinder und die behördlich verwaltete Ohnmacht der Eltern. Gemeinsam ist den meisten der Häuser das pädagogische Konzept einer rigorosen Erziehung zu Arbeit und Disziplin.

Im Zuge der Aufarbeitung der Schicksale von Verdingkindern meldeten sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts zunehmend auch ehemalige Heimkinder zu Wort, um eine Aufarbeitung ihrer ebenso leidvollen Erfahrungen in Heimen und Waisenhäusern einzufordern.

«Wo aber Schuld und Sünde in einem Haus herrschen... da soll das Kind herausgerissen werden und soll im gesunden Familienleben des Waisenhauses selbst wieder gesunden und erstarken.»

Heimleiter Ernst Grimm 1919

*Studien liegen u.a. vor zu den Heimen St. Iddazell in Fischlingen (TG), Santa Maria in Diesbach (GL), zum Andwiler in Thal (SG), zum Waisenhaus Winterthur (ZH) und zum Kinderheim Sonnenberg in Kriens (LU). Zudem gibt es Untersuchungen zum Heimwesen im Kanton Luzern, im Kanton Appenzell-Innerrhoden, in Basel-Stadt und zur Stiftung «Gott hilft».

Das Waisenhaus in Richterswil 1909–1962

Der Fabrikant Jakob Zinggeler bot der Gemeinde Richterswil zur Errichtung eines Waisenhauses die Stapfer'sche Liegenschaft am See an. Die Armenpflege bestellte sogleich eine Kommission. 1909 konnte das Heim eröffnet werden, stolz lud man die Bevölkerung zur Besichtigung. Bei der Eröffnung bot man 18 Knaben und Mädchen ein neues Daheim.

Auch die in Richterswil versorgten Kinder waren meist keine Waisen, sondern wurden behördlich von ihren Familien getrennt und fremdplatziert. Das pädagogische Konzept unterschied sich in seiner Praxis kaum von den übrigen Heimen der damaligen Zeit. Die «sittlich gefährdeten» Kinder sollten mit Liebe, vor allem aber mit grosser Strenge zu Disziplin, Gehorsam und Arbeit erzogen werden. Ein von den Behörden gewähltes Heimerlenpaar übernahm die erzieherische und wirtschaftliche Leitung des Hauses.

Im Waisenhaus fanden insgesamt 330 Kinder einen Heimplatz. Zwei Drittel kamen aus Richterswil, die Mädchen waren stets in einer deutlichen Minderheit. Meist lebten rund zwanzig Kinder gleichzeitig im Haus. Sie waren zwischen vier und sechzehn Jahre alt.



Die Schliessung des Waisenhauses

In der Geschichte des Waisenhauses war die Finanzierung ein ständiger Brennpunkt. Bereits 1934 erwog man aus Kostengründen seine Schliessung. Doch dann entschied man sich bei der Aufnahme von Kindern für eine Öffnung, warb ausserhalb der Gemeinde mit günstigen Konditionen, z. B. bei der «Pro Juventute» und bei der Stadt Zürich.

Das Ringen um Geld aber blieb ein Dauerthema. Das Heim musste u. a. gegen die Konkurrenz religiös geführter Heime kämpfen, wo man um «Gottes Lohn» arbeitete und deshalb die Tagessätze günstiger waren.

Anfang der sechziger Jahre spitzte sich die Finanzlage erneut zu. Inzwischen war nur mehr die Hälfte der Kinder aus Richterswil, es mangelte an geschultem Personal und es standen dringende Sanierungen an. Die Gemeindeversammlung bestätigte den Stichtentscheid des Gemeinderates und beschloss – nach heftigen Diskussionen – am 14. März 1962 die Schliessung ihres Waisenhauses.



Das Richterswil von damals

Richterswil zählte im Gründungsjahr des Waisenhauses (1909) rund 4400 Einwohner. Es war mit seinen Fabriken ein ausgesprochenes Industriedorf. Die Spannungen zwischen den «Stehkragenherrn» und den zahlenmässig dominanten Arbeitern und Arbeiterinnen prägten das politische und kulturelle Leben. Das Dorf war regelrecht gespalten. Die Arbeiter etwa wurden aus den Turnvereinen ausgeschlossen. Der Generalstreik von 1918 führte zum Einsatz von militärischer Waffengewalt und Bürgerwehren. Die Bürger reihten sich bei der Gemeindeversammlung strikt in links und rechts ein. Nach dem Krieg begannen sich die starren politischen Blöcke langsam aufzuweichen.

In diesem sozialpolitischen Spannungsfeld stand das Waisenhaus. Es sollte einerseits wohltätigen Zwecken dienen, war aber ebenso als Disziplinierungsanstalt für «verwahrloste» Kinder gedacht.

«Das Waisenhaus stand ausserhalb des Dorfes. Es war eine schöne Villa. Man sah die vielen Velos vor der Tür, die vielen Spielsachen. Und wusste, hier leben die Kinder vom Waisenhaus. An dieser schönen Lage. Mit dem tollen Ausblick auf den See.»

Kindheitserinnerungen eines Richterswiler 2021

Wer kam ins Waisenhaus?

Die Heimkinder kamen fast ausschliesslich aus armen Familien, die über die generelle Armut hinaus von einem zusätzlichen Unglück betroffen waren: Arbeitslosigkeit, Tod eines Elternteils, Alkoholismus, Scheidung oder Krankheit. Schritt daraufhin die Behörde ein, so wurden die Kinder oft – auch gegen den Willen der Eltern – fremdplatziert.

Für alleinerziehende Mütter war die Gefahr einer Kindswegnahme besonders gross. Sie lebten in ökonomisch prekären Verhältnissen, mussten die Kinder tagsüber sich selber überlassen, gerieten schnell unter Verdacht, ein unsittliches Leben zu führen.

Die Heimversorgung der Kinder stützte sich rechtlich auf das Zivilgesetzbuch von 1912. Wirksame Rechtsmittel gegen die Anordnung der Behörden gab es keine.

«Warm war es nicht. Aber irgendwann spielt dies keine Rolle mehr.
Die eigentliche Kälte war anderswo.» Ruedi Frei 2021



Wer finanzierte das Waisenhaus?



Die Finanzierung des Heims war komplex und erwies sich als ständiges Sorgenkind. Die Lohnkosten trug zum Teil der kommunale Armenfonds, Umbauten wurden von der Gemeinde vorfinanziert und vom Kanton auf Ersuchen hin unterstützt. Zudem hatten aber auch die Eltern mit Kostgeldzahlungen ihren Teil beizutragen. Bei Zahlungsausfällen wurden sie betrieblen, oder man griff auf die Armenkasse der Heimatgemeinden zurück.

Einen gewichtigen Beitrag zur Heimfinanzierung leisteten die Kinder selbst: Mit ihrer Arbeit in der Hauswirtschaft, im Gemüsegarten, in der Küche und durch Entlastungen des Personals in der Betreuung. Manchmal hielt man schulentlassene Mädchen als unbezahlte Arbeitskräfte im Heim zurück. Dies führte wiederholt zu Konflikten mit den Eltern.

Selten profitierte das Waisenhaus von Schenkungen. Sie wurden zweckgebunden verwaltet, waren für Ausflüge oder Berufslehren reserviert. Diese Fonds wurden allerdings kaum angerührt, bei der Auflösung des Heims fanden sich beträchtliche angesparte Summen.

Wer wachte über das Waisenhaus?

Das Waisenhaus war einer von der Armenpflege bestellten Kommission unterstellt. Die Erfüllung ihres Auftrags blieb marginal, wie die Visitationsbücher mit den Besuchsdaten und die Protokolle dieser Waisenhauskommission verraten. Nur bei finanziellen Fragen werden die Einträge konkret, oder man vermerkt eine Klage, jedoch ohne diese inhaltlich zu benennen. Auch die seit 1919 im Kanton Zürich verankerte Aufsicht durch das Kantonale Jugendamt scheint nicht aktiv gewesen zu sein, es finden sich keine Spuren.

Die Nähe der Aufsichtskommissionen zu Behörden und Heimeltern führte zu einer mangelnden Aufsicht, die das Heimwesen in der Schweiz bis in die siebziger Jahre prägte. Richterswil machte hier keine Ausnahme. Es fehlten wirksame Strukturen und die Stimmen der Kinder als authentische Zeugen. Solange die «Schützlinge» isoliert und ohne tragfähige Beziehungen zu Erwachsenen aufwuchsen, blieben sie wenig geschützt.

«Man wuchs ohne Liebe, Rückhalt oder Zuneigung auf.
Man hatte Angst vor den Waiseneltern und machte, wann immer möglich,
einen grossen Bogen um sie herum.» R.M.G. 2021

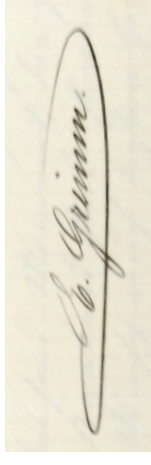
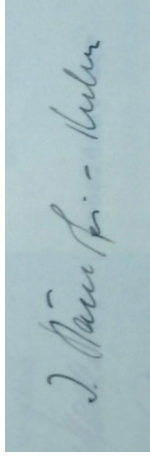
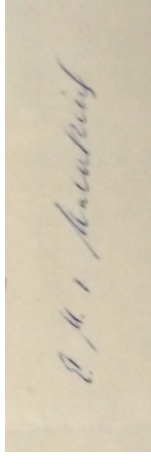
Drei Heimeltern – drei Phasen im Waisenhaus

Ernst und Elsi Grimm: 1909–1936

Jakob und Anna Stämpfli: 1936–1950

Erwin und Marianne von Waldkirch: 1950–1962

Eine pädagogische Ausbildung wurde für die Heimleitung nicht verlangt. Alle drei Hauseltern bewegten sich mit ihrem Auftrag in einem engen Korsett von Reglementen, Vorgaben und rigiden Budgetzwängen. Die finanziellen Mittel und das Reporting dominierten ihre tägliche Arbeit. In diesem Rahmen unterschieden sich die drei Paare dennoch in ihrem Umgang mit den Kindern, dem Personal und den Behörden. Die letzte Phase unter Führung der Eltern von Waldkirch ist am besten dokumentiert, da Ehemalige in Interviews direkt dazu befragt werden konnten.

Handwritten signature of E. Grimm in black ink on a light-colored background.Handwritten signature of J. Stämpfli in blue ink on a light blue background.Handwritten signature of E. u. M. von Waldkirch in black ink on a light-colored background.

Strandgut der Konjunktur

den. Zuweilen wird die Entscheidung schon durch das Gerichtsurteil entschieden, wenn im Elternhaus die Kinder nicht einig sind, was geschehen soll. Oft muß das Verlangen von Antes wegen divergierender, wenn beide Ehepartner nicht fähig sind, die Kinder zu erziehen, erfüllt werden. Es kann auch ganz einfach am guten Willen der Eltern, die ihre Kinder zu sorgen, Sie sich antworten lassen, ob sie sich entschließen, nicht gewachsen oder zu gehen. In ihrem Interesse und Liebe in einheimisch. Made ab. Sie werden in der Kinderschule

Schädliche Prosperität

Dagegen hat die neuere Zeit mit ihren sozialen Erscheinungen zerstückt Ehen und Scheidungen, die mit der Hochkonjunktur eher im Wachsen begriffen sind, die Kategorie der Scheidungswaisen geschaffen. Sie bevölkern in der großen Mehrzahl unsere Waisenhäuser zu Stadt und Land. Die Verhältnisse sind dabei in ziemlich allen Kantonen die gleichen.

Dagegen hat die neuere Zeit mit ihren sozialen Erscheinungen zerüttelt Ehen und Schenkungen, die mit der Hochzeitsfeier verbunden waren, und bringt sie dann sehr leicht auf Abwege.

den Kapitalgebern, die sich als Verwalter des Vermögens betrachten, und geschiedener, Alleingewinnern, die sich aber mit allen Mitteln darum drücken und lieber eine schlecht bezahlte Stelle annehmen, als ihren Verpflichtungen nachzukommen.

kommen. Die anhaltende wirtschaftliche Prosperität hat zudem bei vielen Leuten neue Bedürfnisse geweckt. Die Erziehung der Kinder jedoch wird vernachlässigt. Die Fälle solcher Scheidungsweisen sind daher gerade wegen der Hochkonjunktur stark im Steigen begriffen», erklärte dem SWZ-Reporter resigniert ein bekannter Flursorger.

Geschwister bleiben beisammen Anderseits muß man aber auch feststellen, daß das Schicksal vieler Kinder in völlig

der Vater Alkoholiker ist — viel schlimmer ist als dasjenige der Scheidungswaisen. In solchen Fällen ist die Trennung der Ehegatten oder die Scheidung und die Verarmung des Kindes in

die Versorgung der Kinder in
Waisenhäusern oft der einzig
mögliche Ausweg. Die Haus-
eltern im Waisenhaus vermögen
dann zwar kaum Vater und
Mutter ganz zu ersetzen. Wir
dürfen aber doch feststellen,
daß — von ganz vereinzelt
Anstaltskandalen abgesehen

Fürsorge lohnt sich!

Die einzelnen Familien oder Gruppen brauchen nun aber keineswegs unbedingt in Einklang mit dem untergebrachten werden. Das Gruppen- oder Familien-system kann auch in Reihenhäusern oder Anstalten durchgeführt werden, wie beispielsweise in der Erziehungszuchtanstalt Regensburg. Die Stadt Zürich erstellt eben jetzt nach diesem System das Erika-Haus. Auch die Stadt Basel hat auf dem Gebiet der Kinderfürsorge schon Vorzügliches geschaffen.

[illegible]

Es ist indessen trotz aller
 traurig, wenn Kinder nicht bei
 Vater und Mutter aufwachsen
 dürfen. Auch könnte die reiche
 Schweiz ohne Not noch viel
 mehr Geld für die Waisen un-
 seres Landes "infundieren". Aber
 in den letzten Jahren hat ge-
 tagt, und die Tatsache, daß man
 diesen Kindern jetzt besser als
 früher hilft, wird sich recht
 bald in unserer Kriminalistik
 positiv abzeichnen. Das ist be-
 stimmt der schönste Lohn für
 unsere Steuerbesatzen!

BILD OBEN: Roger, Werner und Kurt, ein fröhliches Trio, haben sich auf drei Hocker gesetzt, die man in jedem Schlafzimmerschrank findet. Sie wurden in der Bastelwerkstatt unter Anleitung des Waisenvaters selbst gezeichnet und bunt mit Motiven aus Kindermärchen bemalt. Die Hocker haben einen Deckel, und die Kinder können ihre eigenen Sachen in diesen Höckern versorgen.

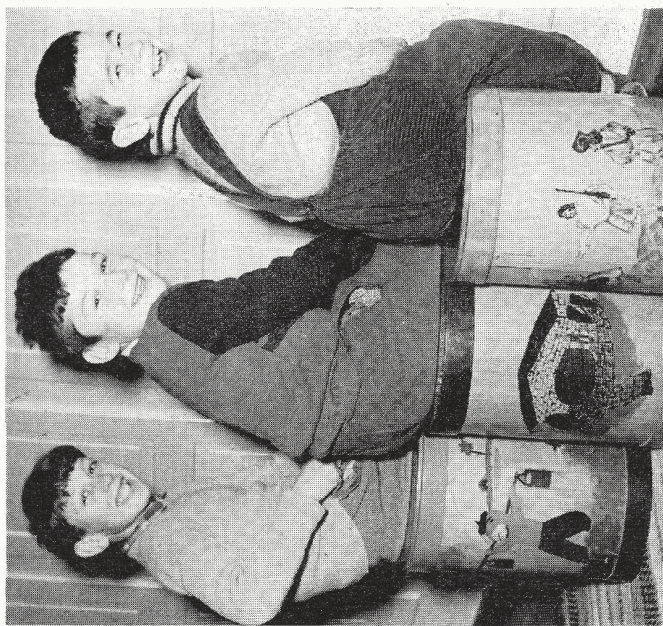


BILD OBEN: Roger, Werner und Kurt, ein fröhliches Trio, haben sich auf drei Hocker gesetzt, die man in jedem Schlafzimmerschrank findet. Sie wurden in der Bastelwerkstatt unter Anleitung des Waisenvaters selbst gezeichnet und bunt mit Motiven aus Kindermärchen bemalt. Die Hocker haben einen Deckel, und die Kinder können ihre eigenen Sachen in diesen Höckern versorgen.

— **Nichterswil.** Sonntag nachmittags pilgerten zahlreiche Einwohner unserer Gemeinde nach Mühligen, um, der Einladung der Behörde folgend, einer neuen **Waisenhaus** zu besichtigen. An der Stelle, wo vor noch nicht zu langer Zeit trostlose Werdung des Wers des Wanderses wegmüht flümmte, hat die Waisenhauskommission für unsere Armen, der Eltern entbehrenden Kinder ein Heim erheben lassen, wie es heimlich nicht geahnt werden kann. Der auf äußerster Zerkall stehende, geistliche Form gehende von nicht jahre langer Verwohrlung, in einem reigen angemessenen äußern recht vorteilhaft, und wenn im Frühjahr der große Öhren und die Anlagen in Schmelze der Blumen und des Wiergrüns prangen, dann ist über Waisenhaus ein wahres Eden. Alles steht aber schon jetzt, daß die leitenden Verantwortlichen keine Mühe sparen dürfen und auch nicht scheuen, um Jons und Ungelände in den reigen Stand zu stellen. Auch das Jans des Jans zeigt in der zweckmäßigen Einteilung und schmackvoller Ausgestaltung, wie in der Moblierung die beständig und liebevoll waltende Hand. Mit jedem Gidagelie werben die Kinder in die Jäh jähren, heimlichen Räume einziehen! Und auch den künftigen Waisenlern, denen wir zu ihrem Jähren Ante gestalten, muß es wohl leid in diesen Jähren Weisen wir nun einen Jähren Jäh auf die innere Einrichtung. Da finden wir in Souterrain einige Jähelabellen mit dem Jäh und daran aufsteigend den Jähraum für die Jähnen; aus Jähelabellen fließt das Jährende Jäh in eiserne Jähelabellen, die durch eine Jähelabellen Jäh wenden und entleeren; auch einige Jähelabellen vorhanden. Eine große Jähelabellen die mehrteiligen eifernden Jähelabellen, eine Jähelabellen für die Jähnen und dann die oberen Jähelabellen vervollständigen die Einteilung. Am oberen Jäh befindet sich die Jähelabellen der Jähelabellen, die Jähelabellen Jäh und das Jähelabellen Jähelabellen mit Jähelabellen auf den See. Den Jähelabellen Jähelabellen die beiden Jähelabellen, Jähelabellen Jähelabellen für Jähelabellen

Bericht über die öffentliche Besichtigung des Waisenhauses
 am 27. Dezember 1908, vier Tage vor der offiziellen Eröffnung
 am 1. Januar 1909. Zeitung Grenzpost 29. Dezember 1908.

«Strandgut der Konjunktur» in:
Schweizer Wochenzeitung 8. Januar 1958.



BILD OBEN: Der Waisenhausvater von Richterswil, Herr von Waldkirch, mit seinem eigenen Kind Erwin. Die Anstaltsfamilie und die Gefährten leben mit den Waisen zusammen und erhalten auch das gleiche Essen. So ist alles eine große Familie. Die Hauseltern widmen sich von jeher der Kindererziehung und haben auch Freude an ihrem gewiß oft nicht leichten Beruf.



BILD OBEN: Die Hausmutter Frau von Waldkirch reicht durchs Küchenfenster den beiden jüngsten Insassen Ruedi, 4jährig, und Dorli, 3jährig, die Mittagssuppe. Es sind zwei von vier Geschwistern, die hier zusammen aufgezogen werden und deren Eltern sternen, die hier zusammen aufgezogen werden und deren Eltern gestrennt leben. Beide sind zufrieden und froh, aber das kleine Dorli möchte, nachdem es geschlafen hat, uns Besuchern doch aufste, Knie, absteigen und liebost werden. Es fehlen ihm also doch der väterliche Vater und Mutter, die die Geschwister oft besuchen.

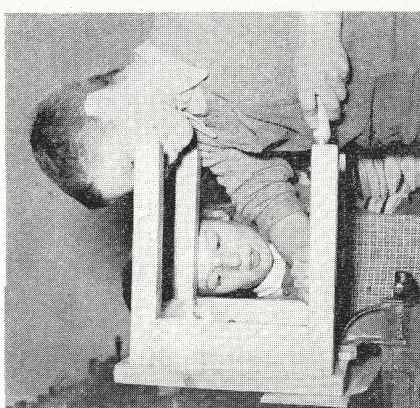


BILD OBEN: Esther sieht in der Bastelwerkstatt, wo die Kinder in der freien Zeit hoheln lernen, wie Roland die letzte Felle an ein Stühchen legt, das für das Spielzimmer bestimmt ist. In der Bastelwerkstatt wurde eine Weihnachtsausstellung gezeigt.



Ruedi Frei *1952
im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1962

- I
- Er war der jüngste Knabe.
Als er ankam in Richterswil.
Noch keine fünf Jahre.
Ein zartes Büblein.
Schüchtern.
Voller Angst.
Für die Heimerlern ein Zögling,
den es zu richten galt.
Wie ein krummes Bäumchen.
Mit Lebertran.
Salzbrot.
Hohn.
Und mit Schlägen, der Strafe für Alles.
Selbst für die Tränen,
wenn Vater nach dem Sonntagsbesuch
das Kind wieder verliess.
- II
- Der kleine Bub war eine Verführung.
Für all die Grossen im Haus.
Mit ihrer brennenden Wut im Bauch.
Sie erpressten, täuschten, nötigten,
missbrauchten.
Ruedi, der «grosse Schwächling»,
fügte sich, machte mit, schwieg.
Nicht selten in Todesängsten.
- III
- Irgendwann blickte der Gejagte durch all
seine Schrecken hindurch,
direkt in die Angst der Verfolger.
In die verzerrte Glut,
in die ohnmächtige Kälte ihrer Augen.
Er erkannte darin die Not von Verlierern.
Das half.
Das gab ihm Kraft.
Zum Verstehen.
Für eine spätere Versöhnlichkeit.
- IV
- Ruedi wollte ein Häuserbauer werden.
Ein Architekt.
Doch die Umstände sahen solches nicht vor.
Nicht für ihn, das Armeutekind
mit der schweren Legasthenie.
Für diesen Krummwuchs gab es
die Sonderschule.

Ruedi Frei *1952
im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1962

V

Als Ruedi zehn war,
wurde das Richterswiler Heim geschlossen.
Er kam nach Zürich, in ein neues Waisenhaus.
Für ihn eine kleine Erlösung.

Ein erster Neuanfang.

Später lernte er ein Handwerk, schuf als
Portefeuilleur feine Sachen aus Leder.
Dann zog er aus, ins Luzerner Hinterland,
ins schöne Napfgebiet, um sich selbst zu finden.
Und um zuzupacken, dort wo man ihn brauchte.
Beim Bauern, auf dem Bau,
im Teppichlager als Chef.

VI

Der Traum vom Architekten aber liess ihn nicht los.
Solange nicht, bis er 1984 einer von ihnen
geworden war.

Autodidaktisch.

Mit Fernkursen, Teilstudien.
Mit seiner hohen Begabung in Mathematik.
Seiner technischen Intelligenz.
Und mit Disziplin.

Bis es den Häuserbauer also wirklich gab,
im umtriebigen Immobilienbusiness,
mit eigenem Geschäft.

in Wienacht am Bodensee,
Ruedi, der führende Kopf des Architektur- &
Immobilienbüros antropoly gmbh.

VII

So ist der Waisenhausbub ein Architekt geworden.
Blieb dabei sorgender Bruder.
Und wurde ein Liebender.

Seit fast vierzig Jahren.
Ist auch Vater von drei Kindern,
die eine Tochter starb ihm vor den Augen weg.
Ein Kunstfehler.

Immer aber blieb Ruedi ein Menschenfreund.
Mit treibenden Visionen,
bis heute.

Von wärmender Menschlichkeit.
Für alle.

Leben

Das Leben im Heim war eine Schulung in Arbeit und Disziplin. Die Hausordnung diktierte eine enge Tagesstruktur und strenge Verhaltensregeln. Eine Vielzahl von «Ämtlis» rief die Kinder zwischen den Schulzeiten zur Arbeit. Alles wurde streng kontrolliert, Fehler und Mängel bestraft. Freizeit gab es wenig. Hausaufgaben und Schularbeiten waren zweitrangig. Die «verwahrlosten» Kinder sollten zu Arbeit und Anstand erzogen werden. Zudem war ihre Mitarbeit in Hauswirtschaft und Garten ein tragender Pfeiler in der Heimfinanzierung.

im Heim

Arbeit als Erziehung

Arbeit als pädagogisches Konzept war im letzten Jahrhundert weit verbreitet. Auch im Waisenhaus Richterswil galt harte Arbeit als erfolgreiche Erziehungsmethode. Bei der Mithilfe im Haushalt, in der Waschküche, im Kohlekeller, beim Putzen und den nie endenden Gartenarbeiten sollten die «Zöglinge» praktische Fertigkeiten lernen, aber auch Ausdauer und Disziplin. Die Kinder wurden dabei oft überfordert. Zuviel freie Zeit war unerwünscht, galt als Gefahr für Verlockungen des Müßiggangs und unangebrachter Träumereien.



«Holzspalten im Waisenhaus Richterswil» vermutlich 30er-Jahre.

bindung mit der Kommission nach dieser Richtung hin alles Nötige anzuordnen, das Patronte über die Ausgetretenen zu übernehmen und letzteren in jeder gewünschten Hinsicht an die Hand zu gehen.

§ 15. Neben der Lösung der Schulaufgaben gehen die Zöglinge den Waisenältern in den häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten thätig an die Hand und haben sich den erhaltenen Anordnungen ohne weiteres zu fügen.

VI. Hausordnung.

§ 16. Der ganze Haushalt soll auf den altbewährten Grundlagen der Einfachheit, Sparsamkeit und Ordnung beruhen und dadurch das leibliche und geistige Wohl der Insassen fördern.

§ 17. Den Zöglingen wird Reinlichkeit, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Anstand und unbedingter Gehorsam zur Pflicht gemacht.

§ 18. Das Essen soll einfach, aber reichlich bemessen und schmackhaft unter Beobachtung grösster Reinlichkeit zubereitet sein.

§ 19. Sämtliche Räumlichkeiten des Hauses, sowie Gartenbeete, Gartenwege und Spielplätze rings um das Haus sind stets in musterhafter Ordnung zu halten.

§ 20. In Krankheitsfällen ist der von der Waisenhaukskommission zu wählende Hausarzt beizuziehen. Zöglinge mit länger andauernder Krankheit sind zur Aufnahme ins Krankenauyl anzumelden.

§ 21. Eine besondere Hausordnung bestimmt den täglichen Gang des gesamten Haushaltes.

VII. Aussteuer der austretenden Zöglinge.

§ 22. Die Aussteuer der konfirmierten, austretenden Zöglinge wird nach Recht und Billigkeit und in Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse ausgerichtet.

Vorliegendes Reglement wurde in der Sitzung vom 31. August 1908 durchberaten und festgesetzt. Es tritt nach Annahme durch die Bürgergemeinde in Kraft. Richterswil, den 31. August 1908.

Im Namen der Armenpflege:

Der Präsident:

sig. Hans Schmid.

Der Aktuar:

sig. J. Vogel.

Obigem Reglement hat die unterm 4. Oktober 1908 stattgehabte Bürgergemeindeversammlung ihre Genehmigung erteilt.

Richterswil, den 5. Oktober 1908.

Im Namen der Bürgergemeinde:

Der Präsident:

Htz.

Der Schreiber:

H. Tanner.

Auszug aus dem Reglement und der Hausordnung von 1908 (ins Reglement von 1931 ist der Inhalt übernommen worden und war gültig bis 1950).

Nahrung und Mangel

Das Waisenhaus war in allen Phasen rigorosen Sparzwängen unterworfen. Die Heimeltern standen beim Wirtschäften unter enormem Druck. Man sparte an Personal, an Nahrung, an Kleidung und an Reparaturen. Die Folgen für die Kinder waren bedrückend. Das Essen war karg, manchmal vergammelt. Schuhe gab es nur für den Herbst und Winter. Als Betreuerinnen stellte man ungelernte Hilfskräfte ein, die oft nicht lange blieben. Der Ausbau von Duschen und Toiletten wurde verschoben, für die Erweiterung des Spielzimmers fehlten die Mittel.

«Das Essen war grusig. Es gab ›Himmel und Hölle‹ (Kartoffel-Apfelmus-Gemisch), man musste alles aufessen. Oder Schachtelkäsil, die verschimmelt waren.» *Marianne Gmünder 2021*

«Die Verwaltung des Waisenhauses wird dringend gebeten, äusserste Sparmassnahmen in jeder Hinsicht zu treffen.»
Protokoll der Waisenhauskommission 11.3.1933



«Dieses Brünell war im Hochparterre. Es war nur von Auserwählten benutzbar. Für mich war es tabu. Meine Waschgelegenheit war draussen beim Brumen.» *Ruedi Frei 2021*

Kontrollen

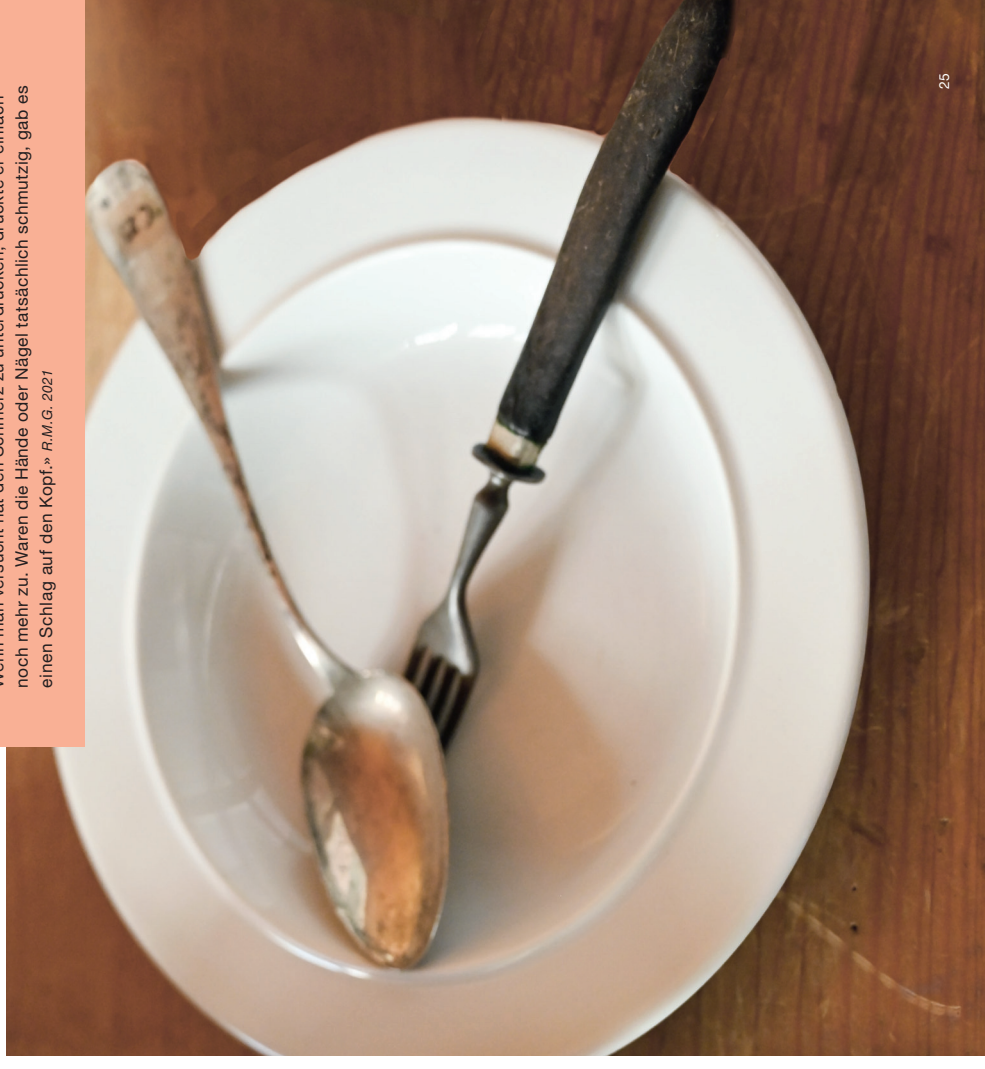
Kontrollen waren ein wichtiges Instrument der Erziehung im Waisenhaus. Ritualisierte Abläufe sorgten für eine straffe Umsetzung der pädagogischen Korrektoren an den Kindern. Das Erledigen der Ämter wurde streng überprüft, die Essensausgabe hierarchisch abgewickelt, die Körperpflege war organisiert Diktat unter Aufsicht. In der letzten Phase des Waisenhauses (ab 1950) wurden die Kontrollrituale zur täglichen Qual. Ohrenkontrollen vor Einlass in den Speisesaal, abendliche Überprüfung der Unterhosen, schmerzhaftes Schrubben an zarten Kinderkörpern führten zu einem Klima ständiger Angst. Selbst die Heimkehr nach der Schule wurde mit der Stoppuhr gemessen. Wer Fehler machte, wurde hart bestraft.

«Der Tagesablauf im Waisenhaus war wie in einer Halbgefangenschaft (...). Heizen im Winter d.h. Kohle schaufeln, Ofen füllen und immer aufpassen, dass die Glut nicht erlosch, sonst wurde man vom Waisenvater geschlagen oder sonstwie bestraft. Am Samstag die Schlacke aus dem Ofen nehmen.»

R.M.G. 2021

«Jeden Morgen wurde die Bettwäsche geprüft. Ob sie trocken war. Dann ging es los mit dem Ausschimpfen und Strafen. Im Sommer mussten wir barfuß laufen. Abends wurde kontrolliert, ob Teer an den Füßen klebte. Wir mussten alles mit einer kratzigen Bürste wegschrubben.» Werner Jost 2021

«Beim Eingang zum Esssaal Ohrenkontrolle durch den sogenannten Waisenvater. Das Reissen an den Ohren bereitete ihm sichtlich Freude. Vor dem Mittagessen Kontrolle der Hände und Fingernägel, bevor man den Esssaal betreten durfte. Herr von Waldkirch hielt einem so fest an den Handgelenken, dass es schmerzte. Zeigte man Schmerz, lächelte er. Wenn man versucht hat den Schmerz zu unterdrücken, drückte er einfach noch mehr zu. Waren die Hände oder Nägel tatsächlich schmutzig, gab es einen Schlag auf den Kopf.» R.M.G. 2021



Freizeit

Freie Zeit gab es im Kinderheim kaum. Die Tage waren mit Arbeit und Schule, mit Kirchgang und sonntäglichem Spaziergang ausgefüllt. In den freien Zeitfenstern spielten die Kleinen im Sandkasten oder Spielzimmer, die Buben fanden sich beim Fussball oder beim Holzschnitzen, im Sommer lud der hauseigene Badeplatz zum Schwimmen ein. Das Heimareal durfte dabei nicht verlassen werden. Individuelle Räume des Rückzugs gab es keine. Höhepunkte im Leben der Kinder waren die seltenen Ausflüge, das Weihnachtsmärchen im Opernhaus und die winterlichen Ferienlager im Bündnerland.

In der letzten Heimphase (1950–1962) wurde der Entzug von Freizeit eine beliebte Strafe. Sie beschneidete die freie Zeit zusätzlich und regelte auch die Bewilligung von Ferien bei Eltern oder Verwandten.

«Auf die Sportwoche, da hat man sich sehr gefreut, da war alles normal. Da waren auch noch andere Leute. Da war es immer gut, da war alles perfekt. Da liess man uns in Ruhe.» *Kurt Frei 2021*

«Das Kindermärchen im Opernhaus, gesponsert vom Apotheker, das war ein Highlight. Auch wenn man von der Enge aus laufen musste, weil kein Trambillet drin lag.» *Werner Jost 2021*



Ferienhaus 'Alpenblick' in Obertschappina 1962:
Lagerhaus für die Heimkinder von Richterswil.



Fotos von einem Ausflug und vom Ballspiel im Waisenhaus,
vermutlich 30er-Jahre.

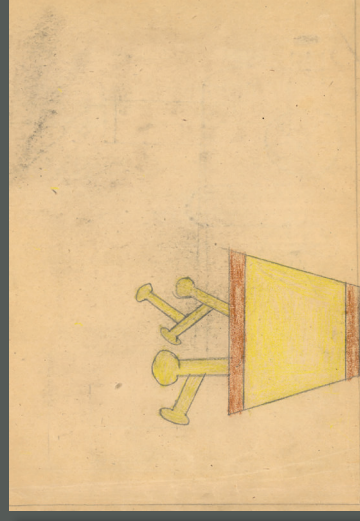
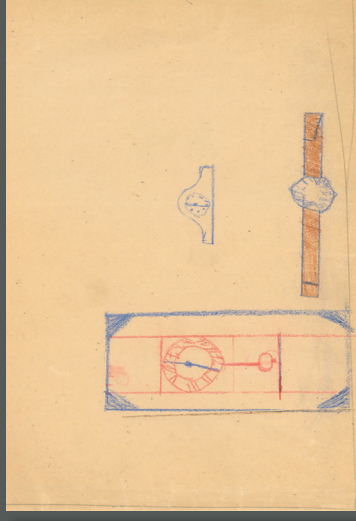
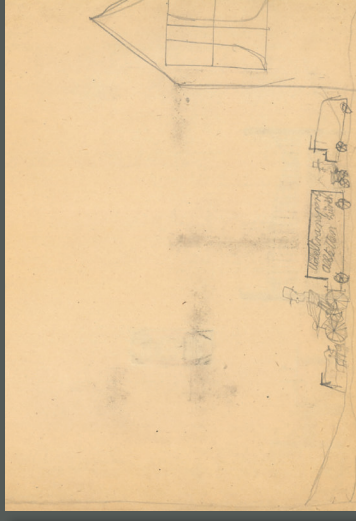
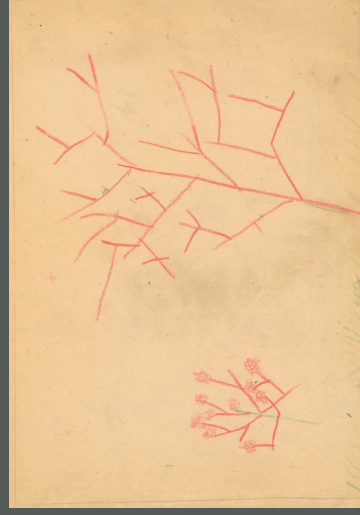
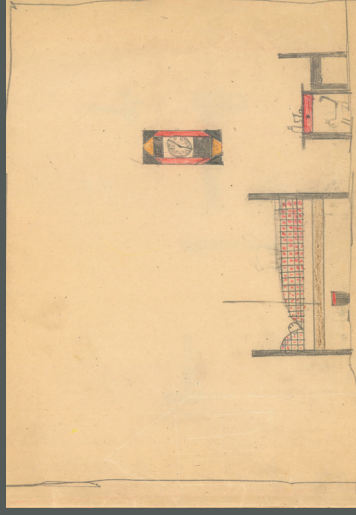
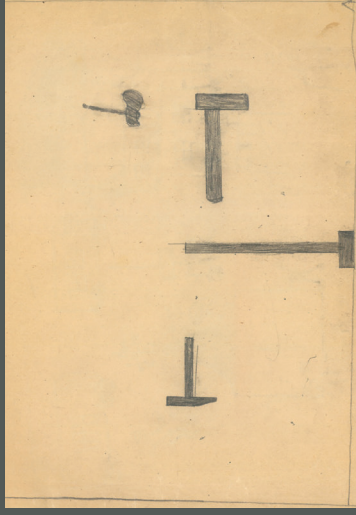
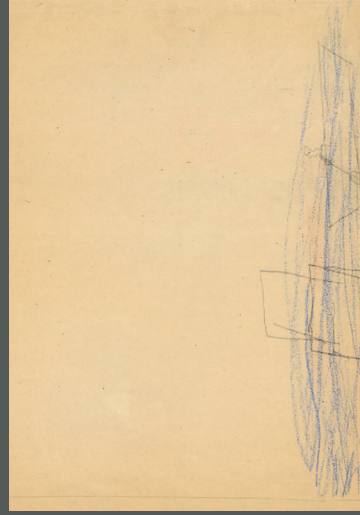
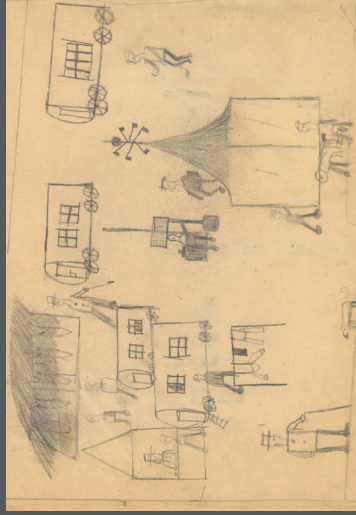
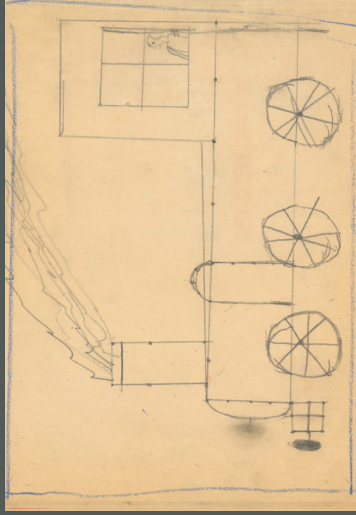




Zu den Seiten 25, 28-31: Auszüge aus der fotografischen Dokumentation von Peter Hauser zur Ausstellung «Fassaden und Innenwelten» vom Juni 2021 im Ortsmuseum Richterswil. Die darin präsentierten Objekte erzählen von alltäglichen Ritualen, vom Schützens an der Werkbank, vom Kohleschaufeln und Putzen, von perfiden Strafen und tröstenden Spielen. Szenografisch wurde die Ausstellung von Nina Langosch und Anita Bättig (Studio Speck) konzipiert und grafisch von Lars Egert umgesetzt.

Der kleine Albert Wild (geb. 1918) kam 1924 aus einem zerrütteten Haushalt ins Waisenhaus. Er gehörte zur ersten Generation der Waisenhauskinder, zu den Zöglingen der Heimertern Grimm. Seine Zeichnungen wurden vom Richterswiler Dorfhistoriker Hans-Peter Gattiker in die Gegenwart gerettet. Gattiker sammelte über Jahre Materialien und Informationen zum Waisenhaus und fügte alles in eine eigene Chronik (Sammlung Gattiker/Band 32, Ortsmuseum Richterswil).

In der Ausstellung zum Waisenhaus entdeckten die spätere Ehefrau und eine Tochter des inzwischen Verstorbenen diese Zeichnungen. Bei ihrem Besuch erfuhren sie auch sonst Vieles, worüber ihr Ehemann und Vater zeitlebens geschwiegen hatte. Dabei bekamen viele Erfahrungen eine neue Färbung.





Kurt Frei *1949
im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1962

- I
- Sie kamen zu viert.
Zwei Brüder. Zwei Schwestern.
Zwischenzeitlich getrennt.
Man holte sie von irgendwo.
Zwischengelagert.
In anderen Heimen.
Ihre Eltern lebten zerrüttet.
Eine Mutter, die trank.
Ein Vater, der seine Frau nicht im Griff hatte.
So sah es der Vormund.
In Richterswil, im Waisenhaus,
fanden die Geschwister ein neues
gemeinsames Dach.
- II
- Kurt war acht, als er in der Villa am See ankam.
Er war der Älteste.
Ein findiges Kind.
Und ein grossartiger Träumer.
Am Abend.
In der Nacht.
Und auch am Tag.
Er konnte gar seinen Körper verlassen.
Einfach wegfiegen. Zurückkehren.
Nach seinen Wünschen verreisen.
Irgendwohin. Auch auf andere Planeten.
Den kleinen Bruder nahm er manchmal mit.
Im Erzählen. Dann lagen sie,
irgendwo, vielleicht draussen im Gras,
und Kurt träumte laut.
- III
- Kurt fiel früh auf.
Mit seinen begabten Händen,
die Schönes herzauberten.
Ein Geisslein aus Knet,
fein gezupft das Bärtchen,
von allen bewundert.
Ein Gesicht, subtil aufs Papier gekritzelt.
Kurt liebte das Zeichnen.
Und das Malen.
Seine Träume suchten Farbe und Gestalt.
Man sagte, der Bub hat Talent.
In der Schule wies man ihn zu den Schwächsten.
Ins Abseits der Spezialklassen.
- IV
- Kurt wurde grösser.
Die Schule spuckte ihn aus, hinaus ins Leben.
Was aber soll werden aus einem wie ihm?
Dem Unbehausten
mit den Todeswünschen.

Kurt Frei *1949
im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1962

Fotograf, sagte der Berater,
die Testwerte schlagen weit nach oben.
Maler, so beschied man im Heim.
Das ist mit dem Zeichnen ja verwandt.

Und so wurde aus Kurt ein Maler.
Bald zeigte er sein Talent auch hier.
Man holte ihn für das Besondere,

das Anspruchsvolle,
für Schriften und Wandbilder,
für Restaurierungen,
für die Malkunst am Bau.

Den ersten Lohn teilte er,
ganz der grosse Bruder.
Half dem Vater aus.
Dem kleinen Bruder.
Den Schwestern.

V
Doch seinen Träumen blieb er treu.
Auch seiner Kunst.
Sie gehörten zusammen,
sie waren eins.

Und er fand neue Nahrung für seine Reisen.
In diesen hippigen Siebzigern.
LSD, Cannabis, Freunde.
Die Tripps waren schön.
Und machten keine Angst.

Aber Kurt suchte weiter.
Las sich durch Bücher.
Fand spirituelle Lehrmeister.
Entdeckte Seth, den Botschafter von New Age.
Und Hesse. Mit seinem Steppenwolf.
Seinem Siddharta.

Das alles hielt den Unentwegten
nicht von Stift und Pinsel ab.
Er zeichnete weiter.
Und malte. Bild um Bild.
Unermüdlich wurden seine Imaginationen
zu leuchtenden Bildern.

Aus Kurt war ein malender Philosoph geworden.

VI
Aber Kurt blieb auch Künstler.
So, wie er schon immer einer war.
Facebook ist seine Galerie.
Da wohnen seine Bilder.
Collagen, Videos.
Und warten auf Likes.

Schöpferisches Wirken ist Befreiung.
Auch von der Mühsal des Lebens.
So sieht es Kurt.
Raum und Zeit sind nur Illusion.
Seine Bilder sind grosstürige Einladungen.
In ein anderes Leben. Gleich nebenan.

Beziehungen

Das Waisenhaus verstand sich als eine Art Grossfamilie auf einer kleinen Insel. Mit unbestrittener Autorität führten die Heimeltern das Haus und die Kinder. Der Haushalt stand unter Sparszwang, die Erziehung konzentrierte sich auf disziplinierten Gehorsam. Fehlverhalten wurde bestraft, Körperstrafen waren selbstverständlich. Die autoritäre Strenge führte zu einem Klima des Respektes und unterschiedlich ausgeprägter Angst. Der Umgang der Heimeltern mit den Kindern beeinflusste auch die weiteren Beziehungen im Heim. Machtspiele und Gewalt wurden oft nach unten weitergegeben. Manchmal jedoch wuchsen aus der schützenden Fürsorge der Grossen für Kleinere auch liebevolle Beziehungen. Erfahrungen von familiärer Geborgenheit aber waren selten.

Die Heimerltern als «Vater» und «Mutter»

Das Konzept der Grossfamilie sah vor, dass die Heimerltern mit ihrer eigenen Familie unter einem Dach mit den Heimkindern wohnten. Als Familienvorstand sollten sie die leiblichen Eltern ersetzen, entsprechend mussten die Kinder sie mit «Mutter» und «Vater» ansprechen. Die Heimerltern blieben dabei Respektspersonen mit dem Erziehungsauftrag der Korrektion. Familiäres Wohlbefinden war weniger wichtig. Jedes Heimerlternpaar hatte seine Liebliche und seine Hoffnungslosen. Das Modell der Grossfamilie führte zu massiven Überforderungen der Heimerltern. Die geforderte Omnipräsenz, das Nebeneinander von eigenen Kindern und fremden Schützlingen, die grosse Anzahl der Heimkinder überfrachteten das Pflichtenheft. Dies förderte den Einsatz von Strafe und Gewalt im Erziehungsalltag.

«Der Waisenvater Grimm habe es immer gut gemeint, es war richtig, seine Ratschläge zu befolgen. Und wenn's auch Tränen gekostet, hoffen wir, sie seien nicht umsonst geflossen.»

Versammlung des Vereins der Ehemaligen im Jahr 1917

«Für jedes von uns ist das Waisenhaus doch unser Heim und unsere Familie gewesen, an die wir gerne und oft zurückdenken. Wie in jeder Familie erlebten auch wir Freude und Leid und teilten alles und trugen beides miteinander.»

Protokoll des Treffens der Ehemaligen 1962 über die Ära Grimm

Ernst und Elsi Grimm (1909–1936)

Das Ehepaar Grimm war stark an religiösen Werten orientiert. Betriebswirtschaftliche Aufgaben lagen dem Heimerleiter weniger, was zu kleineren Konflikten mit der Waisenhauskommission führte. Die Ehemaligen haben Vater Grimm als strengen Erzieher in Erinnerung. «der es immer gut meinte», und bei Mutter Grimm konnte man «sich ausweinen». Die Familie Grimm blieb mit den Ehemaligen auch über die Heimzeit hinaus verbunden. Vater Grimm kümmerte sich um Lehr- und Arbeitsstellen, war aktiv bei Treffen des Ehemaligenvereins, und Mutter Grimm betreute weiterhin Kinder im Heim.

Gegen Ernst Grimm wurde nach seinem Rücktritt vom Jugendschutz ein Verfahren eingeleitet. Der Inhalt der Anklage ist unbekannt, der entsprechende Bericht nicht überliefert. Der Verein der Ehemaligen stellte sich unterstützend hinter die angefeindeten Heimerltern.



Jakob und Anna Stämpfli (1936–1950)

Zur Arbeit der Heimertern Stämpfli gibt es seitens der Ehemaligen kaum Zeugnisse. Ihre Rückkehr für Arbeitseinsätze im Heim lassen auf gute Beziehungen schliessen. Ein noch lebender Zeitzeuge hat den Heimvater als Förderer in Erinnerung, ein anderer jedoch als streng und abwertend.

Überliefert sind dagegen etliche Konflikte mit dem Waisenhauspräsidenten und der Waisenhauskommission. Jakob Stämpfli wehrte sich gegen die abwertende Haltung den Kindern gegenüber, setzte sich für mehr Ferien, grössere Entschädigungen und für dringende Renovationen ein. Als Mitglied des Gemeinderates suchte er dabei politische Unterstützung. Die grossen Herausforderungen setzten dem Heimerternpaar auch gesundheitlich zu.

«Wir freuten uns an der modernen Einstellung der neuen Waiseneltern Stämpfli. Zu dieser Zeit war ich gerne im Waisenhaus.»

Karl Wild, Wanderbuch 1943–82



38



Erwin und Marianne von Waldkirch (1950–1962)

Zur Ära der Familie von Waldkirch gibt es widersprüchliche Zeugnisse. Erwin von Waldkirch war ausgebildet in Sozialarbeit und Heimleitung. Sein Einsatz für die Kinder wurde in einem Zeitungsartikel als vorbildlich porträtiert. Die Erinnerungen der meisten Ehemaligen jedoch stehen in schmerzlichem Kontrast dazu. Sie schildern ihre Heimertern als autoritär und kalt, als kompromisslose Vertreter einer schwarzen Pädagogik. Im Waisenhaus machte sich Hunger, Angst, Gewalt und sexueller Missbrauch unter den Kindern breit.

Von der Waisenhauskommission blieben die misslichen Umstände unbeachtet. Interventionen der Vormundschaftsbehörden und elterliche Klagen wurden nicht nachhaltig aufgenommen. Das abschliessende Arbeitszeugnis und die Dankesbriefe der Behörden finden für die Leistungen des Heimerternpaares nur lobende Worte.



«Was normale Bezugspersonen machen, wenn ein Kind umfällt und ein offenes Knie hat, etwa ein Pflasterlein draufkleben, ein Trostliedlein singen, so etwas kann ich mir bei ihnen nicht vorstellen. So etwas haben sie nie gemacht.» *Ruedi Frei 2021*

39

Angst und Strafen

Zur schwarzen Pädagogik gehörte der Einsatz von Strafen. Körperstrafen waren dabei selbstverständlich. Detaillierte Beschreibungen des Strafregimes finden sich in den Gesprächen mit Ehemaligen. Sie betreffen hauptsächlich das Jahrzehnt vor der Schliessung des Heims. Zur täglichen Erfahrung gehörten Kopfnüsse, Ohrfeigen, am Haar zerren, aber auch wöchentliche Abstrafungen mit ritualisierten Prügelstrafen. Die Bettnässer wurden systematisch blossgestellt. Auch Essensentzug, die Streichung von Freizeit oder Ferien bei Verwandten gehörten ins Strafrepertoire. Einzelstrafen wurden gelegentlich auch kollektiv bestraft. Kinder mit aktiv präsenten Eltern wurden eher von Strafen verschont, weil Klagen zu befürchten waren. Dies führte zu einer Art Zweiklassensystem. Die Angst aber prägte den Alltag von allen.

«Samstags mussten wir vor dem ‚Exerzitienzimmer‘ antreten. Dann gab es Schläge. Schön abgezählt.» *Ruedi Frei 2021*

«Ich und ein anderer Bube wurden für eine Woche mit Wasser und altem Brot bestraft. Wir beide haben dann, um den Hunger zu stillen, unterhalb des Waisenhauses vier oder fünf Wochenendhäuschen am See aufgebroschen und die gefundenen Esswaren vor Ort gegessen. Der Dorfpolizist Herr Mötteri hat natürlich schnell herausgefunden, wer für eine solche Tat in Frage kommen könnte.» *R.M.G. 2021*

«Als Bettnässer wurde man an den Pranger gestellt, musste sich beim Zmorge an der Wand in eine Reihe stellen. Und im Sommer am See mussten wir auf das Mäuerchen stehen und den andern beim Baden zuschauen. Manchmal wurde ich im Waschraum mit dem Schlauch abgespritzt, eiskalt, und ich war fühlblut. Man galt als Säuhund. Einmal kleidete man mich in Mädchenkleider und schickte mich mit dem verbisleten Leintuch zum Vormund ins Dorf. Er gab mir eine Ohrfeige, kommentarlos.» *Werner Jost 2021*

Heimkinder unter sich

Zur Ära Grimm gibt es viele Zeugnisse, die rückblickend aus dem Heimalltag erzählen. Ehemalige verbanden sich in einem Verein, man liess zur Kommunikation ein «Wanderbuch» zirkulieren, führte eine Hilfskasse für Mitglieder in Not. Diese Verbundenheit zeugt von freundschaftlicher Wärme auch für die gemeinsamen Heimjahre zuvor.

Ganz anders zeigt sich die Kindergemeinschaft in der letzten Phase des Waisenhauses. Die täglich erfahrene Gewalt und die Kollektivstrafen führten zu Hackordnungen unter den Kindern. Eine interne Hierarchie mit starken Harten und schwachen Kleinen etablierte sich vor allem bei den Buben. Sadistische Spiele und sexueller Missbrauch gehörten zum Alltag.

Der gewaltbesetzte Heimalltag konnte aber auch solidarische Schutzreflexe wecken und fürsorgliche Verbindungen stiften. Ältere Kinder und Geschwister kümmerten sich in liebevoller Art um die Kleinen. Im Waisenhaus Richterswil lebten Mädchen und Buben unter einem Dach, aber in getrennten Schlafsälen. Das führte zu Spannungen, zu geheimen Spielen, zu einer unerwünschten Schwangerschaft. Aufklärung gab es keine, Sexualität war tabu.



Köchinnen, Praktikantinnen, Personal

«Der kleine Bruno hatte einen Leistenbruch. Ich musste ihn nach der Operation beim Arzt abholen. Ich musste ihn ganz alleine tragen. Ein Wägel gab es nicht.» *Marianne Gmünder 2021*



«Der Missbrauch war oft während dem Arbeiten im Garten, draussen im Schopf. Die Anführer sagten, wenn du das oder jenes nicht machst, zum Beispiel das Lutschen, dann bringen wir dich um. Oder legen dein Schnäbeli auf den Scheitbock und schlagen es ab.» *Ruedi Frei 2021*

«Ich musste im Schlafsaal am Radiator stehen, durfte nicht ins Bett gehen. So befahlen es die Älteren. Denn dann konnten sie am Morgen meine trocken gebliebene Bettwäsche vertauschen. Keiner merkte es, weil ich ja als Bettnässer bekannt war.» *Ruedi Frei 2021*

Zu den Beziehungen zwischen den Heimkindern und dem Hauspersonal ist wenig zu erfahren. Dokumentiert ist der häufige Wechsel von Praktikantinnen in den 50er-Jahren. Das raue Arbeitsklima, die schlechten Löhne, die personelle Unterbesetzung liessen sie schnell wieder gehen. Zudem blieb ihnen für die Arbeit mit den Kindern selbst wenig Zeit. Wer sich dennoch zugewandt um sie kümmerte, musste mit einer Kündigung rechnen. Für einzelne Kinder wurden die Abgänge zu schmerzhaften Trennungen.

Das Konzept der Grossfamilie wurde auch auf das Personal ausgeweitet. Töchter der Heimerkern wurden zu Mütterleherinnen, ehemalige Heimkinder behielt man gegen Kost und Logis als Hilfskräfte im Heim zurück. Das führte manchmal zu Konflikten mit den Eltern.

«Da gab es eine Praktikantin, eine Deutsche, die als Aushilfe arbeitete. Alle mochten sie. Mit ihr waren wir auf dem Dachboden, in ihrer Mansarde, sie spielte uns auf ihrem Plattenspieler Musik vor. Und dann hörten wir sie in ihrem Zimmer weinen, weil man ihr gekündigt hatte. Sie war wohl zu gut mit uns.» *Kurt und Ruedi Frei 2021*





Felix Wyss *1936
im Waisenhaus Richterswil von 1947 bis 1952

- I Felix, ohne Glück,
 ein illegitim Geborener,
 der Stiefvater ein Säufier,
 die Mutter eine Gebärende, alle Jahre wieder,
 bis Klein-Rosmary ertrinkt.
 Im tiefen See.
Und etwas kaputt geht in der Familie.
Für immer.
- II Mutter kämpft. Gegen Schuldgefühle.
 Gegen den Säufermann.
 Auch mit dem Wallholz.
 Kämpft bis zum Gehtnichtmehr.
 Schliesst die Fenster und öffnet das Gas.
 Sie will ewige Ruhe.
 Für sich und die Kinder.
 Ihre Kleinste jedoch, die will nicht.
 Trippelt ins Treppenhaus.
 Schreit Alarm.
 Alle überleben.
 Mutter wird angeklagt.
 Als Kindsmörderin.
 Das Gericht spricht sie frei.
- III Felix landet in Richterswil. Im Waisenhaus.
 Er ist klein für sein Alter.
 Aber zäh wie ein Lederschuh.
 Auch er kämpft.
 Mit Kinnhaken. Und Fäusten.
 Und auch auf dem Schachbrett.
 Gegen alle.
 Er haut ab, rennt in Finken und kurzen Hosen
 über Rapperswil um den Obersee,
 heim nach Stäfa. Auch das hilft nicht weiter.
Felix rebelliert. Es wirbelt in seinem Kopf.
Er preist stolz seine Steinschleuder,
wenn der Herr Pfarrer von David und Goliath erzählt.
Und er zweifelt an Gott.
Felix hat seine eigenen Gedanken,
da kann man nichts machen.
Sagt sein herbeizitiert Stiefvater.

- Felix Wyss *1936**
im Waisenhaus Richterswil von 1947 bis 1952
- IV Mit **sechzehn** öffnet sich eine Tür zur Welt.
Mit der Berufslehre.
Aus Felix wird ein Feinmechaniker.
Einer, der in seinem Fach brilliert.
Er produziert Belichtungsmesser für Fotoapparate.
Entwickelt Fernsteuerungen für Raketen.
Und Messgeräte für Faserstärken
bei Wolle und Seide.
Er arbeitet in der WEKA in Wetzikon.
Bei Contraves in Oerlikon.
Bei Zellweger in Uster.
- V Doch dann lockt Australien.
Mit hohem Lebensstandard und guten Löhnen.
Felix, der Auswanderer, ist vierundzwanzig,
als er sich aufmacht dorthin.
Adieu schöne Schweiz.
Der Schweizer Fachmann ist in Melbourne willkommen.
Bei der State Electrical Commission.
Schon am Tag nach seiner Ankunft fängt er an.
- VI Lebt zuerst in einem Hostel.
Kauft sich nur 18 Monate später ein eigenes Haus.
Und nach 112 Monaten findet er seine Frau.
Eine Heirat aber gibt es nicht.
Das hat die Tochter ihrer jüdischen Mutter
versprochen. Keine Heirat mit einem Goy.
Aber Treue schon.
Ein Geleise, zwei Schienen, unzählige
Schwellen, die gleiche Richtung.
So sieht es die geliebte Dorothy.
Sie ist aktiv in der Synagoge, wird mit einem
Order of Australia ausgezeichnet,
Anerkennung für ihr wohltätiges Engagement.
- VII Auch Felix wird nie untätig.
Lange Jahre hat er Meals on Wheels verteilt,
rollende Mahlzeiten für Pensionierte.
In den letzten Jahren ist mehr Ruhe angesagt.
Nur das Reisen, das kann er nicht lassen.
Überall hin. Regelmässig besucht er mit Dorothy auch
die Schweiz. Fährt nach Richterswil.
Und zum Waisenhaus.
Wieder in Melbourne holt er seine
Schachfiguren, macht sich auf in seinen Club,
setzt sich vor das Brett. Und spielt.
Jede Woche. Und dies schon seit 60 Jahren.

Die Aussenwelt

Das Waisenhaus stand am Dorfrand von Richterswil. Dies war kein Zufall. Die Integration mit den Kindern im Dorf war nur beschränkt erwünscht. Die Heimkinder sollten zwar die örtlichen Schulen besuchen, sonst aber unter sich bleiben. Die «Verwahrlosung» sollte keine Kreise ziehen. Kontakte zur Aussenwelt beschränkten sich auf den Schulbesuch, die Arztvisite, das Vorsprechen bei einem Vormund. Auch die Beziehung zu den eigenen Eltern blieb eng begrenzt. Ihr sittlich fragwürdiger Einfluss auf die Zöglinge sollte auf ein Minimum reduziert werden.

Von den Heimeltern dagegen erwartete man eine integrative Offenheit. Ihre Anstellung durch die Gemeinde forderte zudem eine enge, vor allem verwaltungsorientierte Zusammenarbeit mit den Behörden. Dabei entwickelten sich immer wieder auch Konflikte.

des Waisen- hauses

Eltern und Verwandte

Die Kontakte der Heimkinder zu ihren Eltern wurden im Besuchsreglement und in der Ferienordnung eng begrenzt. Der Erziehungserfolg sollte durch die meist als «liederlich» eingestuften Eltern nicht gefährdet werden. Je nach Wohnort war der Besuch für die Eltern wegen der Reisekosten auch eine Geldfrage.

Die Beziehung der Heimleitung mit den leiblichen Eltern und Verwandten war belastet. Die Eltern erlebten die Platzierung ihrer Kinder meist als Kindswegnahme, für die sie mit Kostgeldern auch noch zu zahlen hatten. Die seltenen Begegnungen und die Briefzensur im Heim sorgten dafür, dass die Eltern von den Sorgen ihrer Kinder wenig erfuhren. Und umgekehrt blieben einzelne Kinder ahnungslos, dass ihre Mütter und Väter sich sehr vergeblich bemühten, sie aus dem Heim wieder nach Hause zu holen.



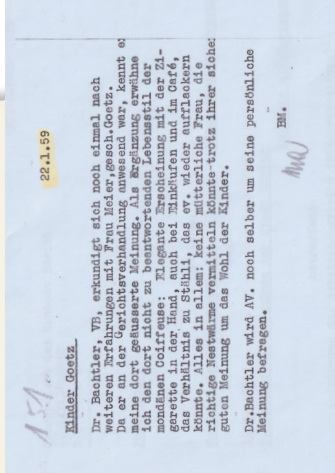
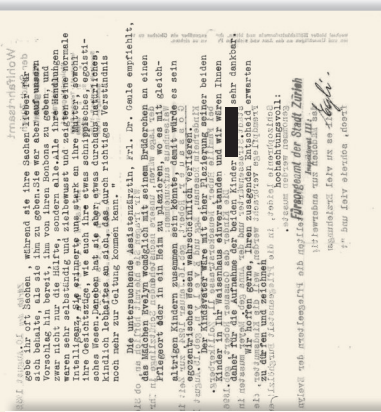
«Immer wenn die Eltern kamen, mussten sie sich anmelden. Einmal kam meine Mutter, ich war oben, sie wollte uns besuchen, aber wir durften sie nicht sehen, weil das Sorgerecht beim Vater war. Ich habe geheult. Der Vater kam alle Monate einen halben Sonntag.» Kurt Frei 2021

«Nach Besuchen zu Hause und vor allem nach den Ferien hat der Heimvater nur darauf gewartet, ein Kind in den Senkel zu stellen und zu schlagen. «Ich werde dir deinen Widerstand schon noch brechen, jetzt weisst du wieder, wer hier das Sagen hat.» R.M.G. 2021

«Einmal im Jahr lud mich eine Tante ein. Für eine Woche, sie lebte in Horgen. Man schickte sie wieder heim, ich hatte diese Ferien nicht verdient. Ich war ja ein Bettmässer.» Werner Jost 2021

Die Vormundschaft

Über die Beziehung der Kinder zur Vormundschaft findet sich in den Heimakten wenig. Die Mündel erlebten ihren Vormund meist in loyaler Kooperation mit den Heimeltern. Kam es zu elterlichen Klagen und zu Konflikten zwischen einem Vormund und der Heimleitung, verliefen die Aufklärungen längerfristig im Sand.



Beziehungen zum Dorf und zur Schule

In den Anfängen des Waisenhauses entschied man sich für den Schulbesuch im Dorf, damit die Kinder «mit der übrigen Jugend und dem öffentlichen Leben in Kontakt bleiben würden». Doch die Entwicklungen liefen gerade gegenteilig. In der letzten Heimphase verhinderte und verbot der Heimvater den Kontakt mit den Dorfkindern systematisch. Privilegierte Ausnahmen waren möglich. Auch ein Mitmachen in der Pfadi kam nicht in Frage. Die Kinder waren mit Haarschnitt, Kleidung und Barfusslaufen als «Waisenhausler» schnell zu erkennen und auszugrenzen. Nicht selten kam es zu Streitereien zwischen der Dorfjugend und den Heimkindern.

«In der Schule schlief ich vor Erschöpfung ein. Als das der Lehrer bemerkte, zitierte er mich nach vorne und erteilte mir eine derartige Ohrfeige, dass es mich mitsamt der Tafel auf den Boden warf.»

Auszug aus dem Interview mit einem Ehemaligen, Zürichsee-Zeitung 23.4.2019



«Das katholische Meitlheim für «böse Mädchen» war gleich vis-à-vis. Aber es war für uns tabu. Wenn man über den Zaun ein Wort mit einem der Mädchen sprach, wurde man sofort gestoppt: «Hast du nicht Besseres zu tun!»» *Marianne Gmünder 2021*

Beziehungen zu dörflichen Autoritäten

Für das Waisenhaus war ein gewählter Arzt zuständig. Neu eingewiesene Kinder waren oft kränklich, unterernährt, hatten Nabelbrüche. Mangelernährung blieb bis zur Schliessung des Heims ein Thema. Trotz früher Klagen über die schwächliche Gesundheit vieler Kinder ordnete die Armengemeinde erst 1950 eine jährliche Kontrolle an.

Der Arzt bekam, genauso wie der örtliche Pfarrer, durch sein Amt einen Einblick von aussen in das Geschehen im Heim. Interventionen aber sind keine dokumentiert. Für die Kinder blieben die Amtsträger zuallererst mächtige Autoritäten. Ein persönliches Engagement blieb eine grosse Ausnahme.

«Ich kam mit Verdacht auf Blinddarm ins Spital. Sie holten die Flasche, der Arzt drückte mit beiden Fingern bei meiner Harnröhre und das Wasser lief und lief. Ich höre heute noch seine erstaunten Worte: «Was händ's mit dem Bueb gmacht, das er's Brünzle verdrückt. Er hät meh Wasser i de Blase als en erwachsene Mal!»» *Felix Wyss 2021*

«Ich musste meine Füsse operieren lassen. Man schickte mich ganz alleine von Richterswil in den Balgrist. Ich lag dann eine Woche im Spital. Kein Mensch besuchte mich.» *Marianne Gmünder 2021*

«Ich habe nie jemandem von den Bestrafungen wegen dem Bettnässen erzählt. Nur einmal dem Herrn Pfarrer. Dafür wurde ich später vom Heimvater geschlagen.» *Werner Jost 2021*

«Ich hatte als Kind schon Asthma. Einmal bin ich draussen, hinter dem Meitlheim, zusammengebrochen. Der Heimvater schimpfte, was ich für ein Theater mache und sperrte mich in den halbdunklen Gang. Niemand durfte mit mir reden. Später musste ich dann doch zum Arzt. Notfall. Er schickte mich drei Wochen ins Spital. Ich glaube, er sah meine Not. Im Spital war es himmlisch.» *Werner Jost 2021*

«Das waren gewöhnlich auch Zeiten, wo sich manche der Kommissionsmitglieder weniger als Freunde und Helfer betrachteten, als als Befehls- und Kontrollbehörde.» *Ernst Grimm, autobiografische Aufzeichnungen 1960*

«Unter Schilderung der Vorkommnisse im Waisenhaus beschwert sich Präsident G. Bachmann über Herrn und Frau Stämpfli.»
Protokoll der Armenpflege 30. Juli 1945

«Stämpfli ist Kandidat für den Gemeinderat. Die Waisenhauskommission / Armenpflege fordert die Stimmbürger auf, Stämpfli nicht zu wählen.»
Mai 1938, Dossier II.B 3.1 Waiseneltern Stämpfli

«Buebe sind fuli Hagle und Meitti Kokette. Die War muess unedure, suscht gits nid rächts usene. Chabis und Härdöpfel isch lang rächt für die War.»
Der Streit um diese Aussagen des Kommissionspräsidenten führten zu einer Ehrverletzungs-klage gegen Waisenvater Jakob Stämpfli.

Gemeinde Richterswil

Rechenschaftsbericht der Armenpflege

über ihren Beschluß vom 21. September 1946

betreffend

die Versetzung von Herrn J. Stämpfli-Kuhn

Verwalter des Waisenhauses

**in das provisorische Anstellungs-
verhältnis**

Vier Monate nach der einstimmigen Bestätigungswahl des Waisenvaters Stämpfli wird dieser von der Armenpflege in ein Provisorium versetzt.

— **Richterswil.** Gefährdete Mitbürger! Sieher haben Sie bereits mündlich davon Kenntnis erhalten, daß die Armenpflege Richterswil in ihrer Sitzung vom 21. September 1946 mehrheitlich beschloffen hat, unseren verdienstlosen Waisenwaisen Jakob Stämpfli ins provisorische Dienstverhältnis zu versetzen, mit der Androhung auf sofortiger Entlassung! Ein langjähriger Druck, der auf dem Waisenhaufe lastete, soll nun zum entsprechenden Abschluß gebracht werden.

Nach der Neuwahl der Gemeindebehörden vom 4./5. Mai dieses Jahres beauftragte die Armenpflege in der konstituierenden Sitzung Waisenwaisen Jakob Stämpfli ein Amt mit und ohne jeden Vorbehalt in seinem Amt für die Amtsdauer 1946—1950. Nichts hat sich nun in der Zwischenzeit ereignet, daß auch nur im entferntesten eine solche einschneidende Maßnahme rechtfertigen würde. Dieser Beschluß der Mehrheit der Armenpflege ist deshalb völlig unverfänglich und schärfstens zu mißbilligen. Wir laden Sie ein, unbedingt an der öffentlichen Protestversammlung vom Montag den 21. Oktober 1946, abends 8 Uhr, im Saal des Hotel Drei Röhre teilzunehmen.

Für die Minderheit der Armenpflege wird Albert Widmer, Bezirksanwalt, sprechen. Die Mehrheit der Armenpflege ist eingeladen, ihren Beschluß zu begründen.

Vater Stämpfli hat seine Aufgabe als Erzieher und Verwalter unseres Waisenhauses bis heute zum Wohle seiner Schutzbefohlenen und zum Ansehen unseres Gemeinwesens vorzüglich erfüllt, seine verdienstvolle Arbeit meinderat, als Präsident der Altersbeihilfekommission und als Geldbeibel der Ortswehr erfüllte er untadelig seine Pflicht. Die Gemeinde Richterswil ist ihm dafür zu großem Danke verpflichtet. Und dieser Mann nun soll mit seiner Familie in der Strafe gestellt werden, weil ein Nachfolger, der den Herren Armenpflegern politisch eher genehm ist, versorgt werden soll?

Schweizerbürger, da machst Du nicht mit! Du hast noch ein Gewissen in der Brust und stehst uns zur Seite, wenn es gilt, für Recht und Gerechtigkeit einzustehen.

Richtlinienbewegung Richterswil.

Aufruf zur Teilnahme an der Protestversammlung der Richtlinienbewegung, publiziert in der Grenzpost am 18.10.1946.

Die Richtlinienbewegung war ein demokratisches und überparteiliches Mitte-Links-Forum von Arbeitern, Angestellten und Bauern und in Richterswil besonders präsent.

Vater Stämpfli hat seine Aufgabe als Erzieher und Verwalter unseres Waisenhauses bis heute zum Wohle seiner Schutzbefohlenen und zum Ansehen unseres Gemeinwesens vorzüglich erfüllt, seine verdienstvolle Arbeit steht ausser Zweifel. Auch in seinen Funktionen als Gemeinderat, als Präsident der Altersbeihilfekommission und als Feldweibel der Ortswehr erfüllte er untadelig seine Pflicht. Die Gemeinde Richterswil ist ihm dafür zu großem Danke verpflichtet. Und dieser Mann nun soll mit seiner Familie schände auf die Strasse gestellt werden [...]

Aufruf

an alle Gewerkschafter und Arbeiter von Richterswil zur Teilnahme an der

Protestversammlung im Hotel 3 Königen

Kollegen!

Es geht um die Ehre unserer treuen Waiseneltern Stämpfli, die laut Beschluß der Armenpflege ins Provisorium versetzt worden sind, mit der Androhung auf sofortige Entlassung beim nächsten „Vergehen“. Wer die Waiseneltern kennt, wird nie eine solche, von der bürgerlichen Mehrheit beschlossene Maßnahme, dulden.

Darum auf zur Protestversammlung ins Hotel 3 Königen.

Sämtliche Gewerkschaften sammeln sich beim Wachthausplatz um 19.30 Uhr zum geschlossenen Marsch zur Versammlung.

Arbeiterturnverein
Arbeitermännerchor
Arbeiterschützverein

Bau- und Holzarbeiterverband
Metall- und Uhrnereiverband
Textilarbeiterverband
Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiterverband

Inserat in der Grenzpost, publiziert am Tag der Protestversammlung vom 21.10.1946.

Trotz der Ungunst der Witterung, es regnete am Abend in Strömen, fanden sich zur Protestversammlung, einberufen von der Richtlinien-Bewegung, im Hotel „Drei Könige“ 415 Personen ein.

Nach Anhörung verschiedener Berichte und reichlich gewalteter Diskussion, verurteilt die Versammlung das Vorgehen der Mehrheit der Armenbehörde in Bezug auf die Verurteilung von Waisenvater J. Stämpfli und bezeichnet solche Massnahmen als einen Gewaltakt, als einer Behörde unwürdig, als vollständig unsachlich und mit den demokratischen Gepflogenheiten in der Rechtspflege und Rechtsauffassung, sowie Rechtsprechung als in allen Teilen abwegig. Die Tagung erwartet von der Armenpflege, dass sie auf ihren Beschluss zurückkommt und begangenes Unrecht wieder gut macht.

Schlussendlich fordert die Versammlung die beschlussfassende Mehrheit der bürgerlichen Armenpflege auf, ihre Behördenmandate der Gemeinde zur Verfügung zu stellen.

— **Richterswil.** Die Mehrheit der Armenpflege nahm Kenntnis vom Inferat und Eingelandsb der R. B. betreffend einer Protestversammlung in Sachen des ins prouffortische Arbeitsverhältnis versetzten Verwalters des Waisenhauses, Herr J. Stämpfli. Sie hat dazu folgendes zu bemerken:

Grundsätzlich bedauern wir, daß wir durch das Verhalten des Herrn Stämpfli zu diesem Schritte gezwungen wurden. Weiter bedauern wir, daß das dem Herrn Stämpfli zustehende und ergiffene Rechtsmittel eines Rekurses an den Bezirksrat, welches eine sachliche und phrasenlose Behandlung dieser Angelegenheit gemährt hätte, nicht genügt, sondern daß zu einer politischen Aktion geschritten werden muß, welche obige Bedingung in keiner Weise erfüllen kann.

Wir lehnen es ab, an einer Versammlung teilzunehmen, deren Verlauf weitgehend vorgezeichnet ist und die uns keine Gewähr für eine objektive Behandlung der in Frage stehenden Materie bieten kann.

Die Mehrheit der Armenpflege.

Stellungnahme der Mehrheit der Armenpflege.

publiziert in der Grenzpost, 21.10.1946

Grundsätzlich bedauern wir, dass wir durch das Verhalten des Herrn Stämpfli zu diesem Schritte gezwungen wurden.

Wir lehnen es ab, an einer Versammlung teilzunehmen, deren Verlauf weitgehend vorgezeichnet ist und die uns keine Gewähr für eine objektive Behandlung der in Frage stehenden Materie bieten kann.

Die Mehrheit der Armenpflege.

— **Richterswil.** (Eingel.) Trotz der Ungunst der Witterung, es regnete am Abend in Strömen, fanden sich zur Protestversammlung, einberufen von der Richtlinien-Bewegung, im Hotel „Drei Könige“ 415 Personen ein.

Vor Abschluß der Tagung entschieden sich die Armenfessionen einstimmig, obne Gegenwehr, auf folgende Resolutionen:

Die ganz außerordentlich stark besuchte Protestversammlung vom Montag den 21. Oktober 1946 im Saale des Hotels „Drei Könige“, Richterswil, nahm Stellung zu den scharfen Maßnahmen der Mehrheit der Armenpflege gegen Waisenvater Jakob Stämpfli. Nach Anhörung verschiedener Berichte und reichlich gewalteter Diskussion, verurteilt die Versammlung das Vorgehen der Mehrheit der Armenbehörde in Bezug auf die Verurteilung von Waisenvater J. Stämpfli und bezeichnet solche Massnahmen als einen Gewaltakt, als einer Behörde unwürdig, als vollständig unsachlich und mit den demokratischen Gepflogenheiten in der Rechtspflege und Rechtsauffassung, sowie Rechtsprechung als in allen Teilen abwegig. Die Tagung erwartet von der Armenpflege, daß sie auf ihren Beschluß zurückkommt und begangenes Unrecht wieder gut macht. Die Versammlung behält sich vor, nötigenfalls später auf diese Angelegenheit zurückzukommen und spricht in diesem Zusammenhang den Waisenvätern ihre Sympathie und ihr volles Vertrauen aus. Die Versammlung anerkennt das auf hoher sozialer Warte stehende Geistesniveau der Anstaltsleitung und die guten Erfolge in der Erziehung der den Waisenvätern anvertrauten Kindern, welche letztere, nach gemachten Feststellungen, zu ihren Pflegetältern tatsächlich wie zu Vater und Mutter aufblicken können.

Schlussendlich fordert die Versammlung die beschlussfassende Mehrheit der bürgerlichen Armenpflege auf, ihre Behördenmandate der Gemeinde zur Verfügung zu stellen.

Erklärung. Wir haben obiger, von der beschlussfassenden Versammlung eingereichten Entsendung vollinhaltlich Raum gegeben, erklären aber, sicher auch im Einverständnis mit der Mehrheit unserer Bevölkerung, daß wir uns von den in der Resolution vorkommenden drastischen Ausdrücken und Anwürfen gegen eine Behörde distanzieren und bedauern, daß derartige Angriffe gemacht werden, bevor der beim Bezirksrat anhängige Rekurs entschieden ist.

Verlag der „Grenzpost“.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymes wandert in den Papierkorb.

Bericht zur Protestversammlung, eingesandt von den Organisatoren.
Publiziert in der Grenzpost am 23.10.1946



R.M.G. *1936
im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1960

- I Kein Ort. Viele Kindheitsjahre lang.
 Umzug um Umzug.
 Neun verschiedene Schulen.
 Zwischenstation Waisenhaus.
- II Leben in Halbefangenschaft.
 Schuhe putzen. Kohle schaufeln.
 Schrubben und Fegen.
 Strenge Kontrollen.
 Schmutzrand verpasst –
 Schläge auf den Kopf.
 Und Hunger als Strafe.
 Der Bub überlebt. Mit Trotz im Bauch.
- III Aufbruch zur Grossmutter.
 Da ist er verzehn.
 Selbstbewusst im Leben unterwegs.
 Robert will etwas werden.
 Sucht sich seine Lehrstelle gleich selbst.
 Als Zeichner. Im Tiefbau in Zürich.
 Dann lockt ihn das Weisland.
 Mit seiner fremden Sprache.
 Und der planerischen Unterwelt
 einer Kanalisation.
- IV Der junge Mann steigt aus dem Tiefbau
 nach oben.
 Stufe um Stufe.
 Als Bauleiter. Landerwerksbeamter.
 Liegenschaftsverwalter.
 Er kauft, verkauft,
 tauscht Baulandparzellen.
 Kümmert sich um Baurechte und Renovationen.
 Entpuppt sich als Meister des Verhandels.
 Geduldig. Zugewandt. Aber beharrlich.
 Bleibt seiner Kommune dabei treu.

R.M.G. *1936
im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1960

V Der «Waisenhäuser» von damals wird auch
ein Ehemann. Ein Vater.
Unentwegt baut er an seinem Nest.
Im Eigenheim.
In seinem Ferienhort in den Bergen.
Auch in der Liebe.

Das Glück will gezimmert werden.
Dabei liebt er Beständigkeit.
Dort, wo er arbeitet.
Dort, wo er lebt.

VI Mit sechzig geht Robert in Pension.
Verlässt das Stadthaus von Uster.
Nach dreissig Jahren treuer Dienste.
Es ist Zeit für mehr Musse.
Das Tennispiel. Das Wandern.
Die Segelfahrt über den tiefblauen See.
Loslassen um anzukommen.
Im vollen Leben.

Das Leben

Bis in die Anfänge des 21. Jahrhunderts wurde in der Schweiz die Geschichte der fremdplatzierten Heim-, Pflege- und Verdingkinder verdrängt. Selbst die Betroffenen erstarrten in Schweigen und Scham. Erst mediale Berichte weckten die Öffentlichkeit auf und leiteten eine wissenschaftliche und politische Aufarbeitung dieser jüngeren Schweizer Sozialgeschichte ein. Die noch lebenden Zeitzeugen spielten dabei eine zentrale Rolle, nur sie konnten ihre meist erschreckenden Erfahrungen bezeugen und dokumentieren. All diese Prozesse führten zu politischem Handeln. In neuen Bundesgesetzen bekamen die Betroffenen Rechte zur Akteneinsicht und sie wurden rehabilitiert. Der Bundesrat entschuldigte sich öffentlich für diese Verletzungen der Menschenrechte. Schliesslich erkämpften die Ehemaligen auch eine ökonomische Wiedergutmachung in Form eines Solidaritätsbeitrags für alle Betroffenen.

Auch die ehemaligen Waisenhauskinder aus Richterswil schwiegen lange Jahre. Viele von ihnen plagten sich in einem harten Leben, eine gute Bildung blieb den meisten verwehrt, der Tag der Entlassung war der Eintritt in die Welt der Lohnarbeit. Die meisten kämpften lebenslänglich mit ihrer traumatisierenden Kindheit, einzelne flohen gar in den Suizid oder starben einen frühen Tod. Erst die jüngste öffentliche Aufmerksamkeit ermöglichte den noch Lebenden ihr Schweigen zu brechen und Erlebtenes zu benennen.

Einen etwas anderen Weg im Umgang mit ihrer Kinderheim-Vergangenheit wählte die erste Generation, die Schützlinge der Heimerltern Grimm. Einige organisierten sich in einem Verein. Zudem berichteten sie in einem zirkulierenden Wanderbuch regelmässig aus ihren Leben.

danach

Die Wanderbücher der Ehemaligen

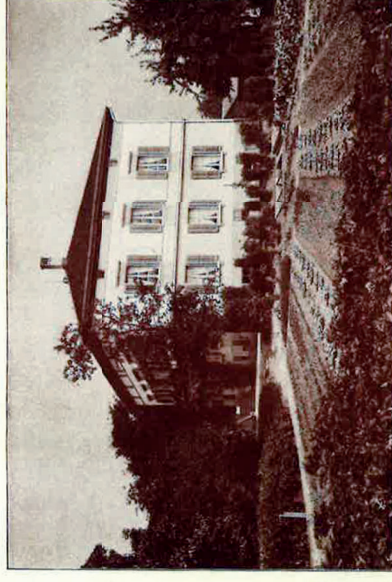
Einige Ehemalige der ersten Generation – aus der Ära der Heimeltern Grimm – wünschten sich früh, «den Zusammenhang der ehemaligen Zöglinge des Waisenhaus Richterswil» aktiv zu fördern und zu pflegen. Sie gründeten 1916 einen entsprechenden Verein. Man fand sich zu jährlichen Treffen und Ausflügen und liess unter sich ein «Wanderbuch» zirkulieren. Da schrieben die einstigen Heimkinder in schönster Schnürlschrift, wie es ihnen in ihrem Leben erging, wo sie gerade arbeiteten, welche Erinnerungen sie aus der Heimzeit im Alltag begleiteten.

Die Wanderbücher sind einzigartige Kostbarkeiten im Quellschatz des Waisenhauses von Richterswil. Die Einträge ermöglichen Einblicke in Lebensläufe, in die Alltagsbewältigung und in psychische Befindlichkeiten der Ehemaligen. Sie dokumentieren auch eine gewisse Nähe zu den Heimeltern Grimm. Diese waren selbst aktive Mitglieder des Vereins. Die Verbundenheit zu den einstigen Heimeltern war aber nicht bei allen gleich. Dies führte zu Konflikten und sogar zum Ausschluss einzelner Mitglieder aus dem Verein.

Die Aktivitäten des Vereins wurden im Laufe der Jahre immer weniger. Formell wurde er aber erst im Mai 1999 aufgelöst.

Verein ehemaliger Zöglinge
des Waisenhauses
Richterswil

Unser Wanderbuch



Waisenhaus Richterswil

*Erlebtes und Geschautes
aus dem Hause der Ehemaligen*

Denn durch den Krieg sind die einen reicher und die anderen ärmer geworden, und manches Versprechen der Arbeitgeber wurde nicht eingehalten und die Unzufriedenheit besonders in den «niederen» Arbeiterklassen d.h. niedere, weil sie von «oben» stets unter Druck sind, macht sich mehr und mehr bemerkbar.

Denn wir sind alle Zeugen wohin das Schicksal die Kinder schlecht entlohnter Eltern treibt, wenn diesen nur das geringste zustoßt! Und kaum einer wird wenn er ganz ehrlich sein wird, von unserer goldenen Jugendzeit sprechen.

Alfred Stocker, Aufahrtstag 1947

Meine Eltern!

Biedermeier hatte ich nach langer Zeit das Biedermeier, und wenn man so darin lebt und sich verhält, sieht man, dass es allen mehr oder weniger recht gilt. Die einen schaffen mit Biedermeier, die anderen sind durch ihr Schicksal erzwungen geworden. Jeder doch gewiss fast alle durch die Kriegsjahre irgendwie selbst schmal durchkommen, und nur die Hoffnung dass es ja wiederum besser werden kann, hat allen die Kraft gegeben zum Durchhalten. Auch für die ferner Zukunft stehen uns allenhand Probleme speziell sozialer Art, zur Lösung bereit. Denn durch den Krieg sind die einen reicher und die anderen ärmer geworden, und mancher Versprechen der Arbeitgeber wurde nicht eingehalten und die Unzufriedenheit besonders in den «niederen» Arbeiterklassen d.h. niedere, weil sie von «oben» stets unter Druck sind, macht sich mehr und mehr bemerkbar. Man darf sich diesen Missetaten wohl einmal vor Augen führen, denn der Schweizer Lant sich sehr gerne durch ein paar «nette» Worte zufriedustellen, um nachher nur noch mehr ausgebeutet zu werden. Das ist wahr, und darf auch in diesem Buch zu dieser Zeit angestrichelt werden. Denn wir sind alle Zeugen wohin das Schicksal die Kinder schlecht entlohnter Eltern treibt, wenn diesen nur das geringste zustoßt! Und kaum einer wird wenn er ganz ehrlich sein wird, von unserer goldenen Jugendzeit sprechen. Das für heute, und gerne hoffe ich ein andermal besser zu berichten.

z. A. oder Alfred.

Meine Eltern!

Der letzte Tag ist angekommen vor ich geständig das Buch noch schreiben kann. Mein Gott nicht, es ist etwas anstrengendes zusammen bringen kann, denn meine Gedanken sind so weit weg wie ich selbst nicht sein. Wie, Ihr vielleicht nicht habe ich meine M. Mutter am 20. November 1930 beerdigt, habe nun wie viele von uns auch keine Eltern mehr, es bleibt mit mir noch eine viel ältere Schwester die sich nie viel um mich gekümmert hat. Glaub aus diesem Grunde habe ich immer Reisepläne vor mir, es ist nur schade dass es meine Gesundheit nicht zulässt so los zu ziehen wie ich gern möchte, denn an meiner Stelle gefällt es mir auch nicht mehr, ...

Erna Ritzmann,
La Chaux de Fonds, 22.5.1932.

Ja schon bald 3 Jahre bin ich aus dem Waisenhaus ausgeflohen. Aber gar oft schweifen meine Gedanken ums Waisenhaus herum. Es waren doch fröhliche Stunden die wir mit Vater u Mutter im Waisenhaus verbracht haben. Wenn auch nicht alles am Schnürl ging. Oder meint ihr nicht auch? Die hochverdienenden Waisenväter, wie soll man ihnen, das vergelten. Ist das nicht ein prächtiger Satz. Auch ich wäre ohne sie nicht ein solcher Mensch geworden.

Meine Leben Alle!

Mein Freundes Mann ich Euch mittheilen, daß das Wandersbuch auch den Weg zu mir gefunden hat. Auch ich will mir Mühe geben etwas zu erzählen. Keck es mir. Ich bin, bin auch nicht kitzelig im Aufsatze schreiben.

Ja schon bald 3 Jahre bin ich aus dem Waisenhaus ausgeflohen. Aber gar oft schweifen meine Gedanken ums Waisenhaus herum. Es waren doch fröhliche Stunden die wir mit Vater u Mutter im Waisenhaus verbracht haben. Wenn auch nicht alles am Schnürl ging. Euch meint ich nicht auch. Die hochverdienenden Waisenväter, wie soll man ihnen, das vergelten.

Ist das nicht ein prächtiger Satz. Auch ich wäre ohne sie nicht ein solcher Mensch geworden.

Bin bin ich bald zwei Jahre im weissen Bienen. Me es mir sehr gut gefällt. Mit dem Statenschen ist es zwar noch nicht weit her aber mit der Zeit kommt auch noch. Karls gegenwärtig auch ein Pruli, nicht auch in die weisse Welt hinaus fliegen. Mann hat wäre.

P.D. Auch ich finde es für gut einfach das Buch jedem einmal vorzulesen. Und bald leben, wie eine feste Kette.

Lerne statt zu reden, schweigen,
Fällt es dir auch so schwer,
Ehe dir die anderen zeigen:
Deinen Rat braucht keiner mehr!

Lerne auf die Seite treten,
Ehe man dich zur Seite schiebt,
Gehe, eh' man umgebeten,
Lächelnd dir den Abschied gibt.

Lerne ohne Gott zu sehen
Andere an deiner Stell.
Ihre Zeit wird auch vergehen,
Wieder andre folgen schnell.

Lern die grösste Kunst auf Erden
Schaff dir auch schwere Pein -
Lerne mit dem Älteren werden,
Langsam wieder - nichts zu sein!

Lieben Gruss Euch allen
Eure Elsy Hiestand
So Gott will,
auf Wiedersehn.

Lernen Gruss Euch allen
Eure Elsy Hiestand
So Gott will,
auf Wiedersehn.

Dieses Bild oben erinnert uns sicher an vieles von früher, oder nicht ihr nicht auch. Besonders uns Buben, schaut einmal den Holzschopf an. Er sieht immer noch so willkommen aus, wie damals als wir fast die Finger abrohren beim Holzspalten und Bürdelt machen, während die Mädchen in der warmen Stube unsere Strumpflöcher stopften. Ich darf heute ruhig sagen, dass mir die Arbeit immer leicht geht, von den Händen, und ich dies erst jetzt so richtig erkenne, da ich für meine Liebe Familie arbeiten kann, und nur weil ich es schon in meiner Jugend gelernt habe. Dafür habe mein Dank Vater! Wie es mir ging in späteren Jahren? Das darf ich Euch fast nicht erzählen. Ja, ich war ein Lustbus von A bis Z, aber ich wurde wieder kuriert auf eine Art, die mir die Augen aufmachten für mein Leben lang.

Unser ehemaliges Heim. (Aufnahme 1949)



Witten *Ne, den 20. Mai 1955

Siehe Klematis aus dem Waisenhaus!

Endlich schalte ich auch einmal gelegentlich mich ins Wandelbad eingekerkert, was mich natürlich sehr freut. Habe ich doch in meines Jugend im Waisenhaus, es waren fast 47 Jahre, viel Freude und Glück erlebt. So ja es war, das ich gerne.

Dieses Bild oben erinnert uns sicher an vieles von früher, oder nicht ihr nicht auch. Besonders uns Buben, schaut einmal den Holzschopf an. Er sieht immer noch so willkommen aus, wie damals als wir fast die Finger abrohren beim Holzspalten und Bürdelt machen, während die Mädchen in der warmen Stube unsere Strumpflöcher stopften. Ich darf heute ruhig sagen, dass mir die Arbeit immer leicht geht, von den Händen, und ich dies erst jetzt so richtig erkenne, da ich für meine Liebe Familie arbeiten kann, und nur weil ich es schon in meiner Jugend gelernt habe. Dafür habe mein Dank Vater!

vielleicht erkenne, da ich für meine liebe Familie arbeiten kann, und nur mal ich es schon in meiner Jugend gelernt habe. Wie es mir ging in späteren Jahren? Das darf ich Euch fast nicht erzählen. Ja, ich war ein Lustbus von A bis Z, aber ich wurde wieder kuriert auf eine Art, die mir die Augen aufmachten für mein Leben lang. Ich weiss das ich auch an vielen Stellen bin, aber ich möchte dennoch nicht, können andere die schuld geben, sondern mir allein sollte das vorleben, ich bitte. Diese Stelle war manchmal in mir, aber meine Energie war zu schwach. Es ist aber nicht so, wie ich auch im Jugendhaus, habe auch immer Arbeit genug, und auch in meiner Freizeit. Dann noch, meinem Beruf als Pfarrer in der Abteilung Frauen & Berg. Kipperfabrik, ich ich nicht ab die Schichten beim Fußball aus. Aber auch in der Kipperfabrik habe ich Gelegenheit mein Mann zu stellen, bin ich doch als Leiterchef befördert. Doch nicht genug, habe nämlich auch noch viel Gartenland, wo ich mein gelerntes aus meiner Jugend sehr gebrauchen kann. Nach dem kann ich nur gutes von meiner Gattin sagen, die eine gute verständliche Person ist. Aber auch eine gute Mutter zu meinen drei Kindern, (Kriegs- Klematis und Anna). Indessen hoffe ich fast, das ich bei der nächsten Zusammenkunft wieder dabei sein werde, und recht viele begreifen kann. Denn ich auch manchmal etwas zurückhaltend bin, so bitte ich um Unterstützung, das ich oft grund sagen habe. Aber bitte nicht wegen dem! Denn selbst möchte ich nicht unterlassen, alle Klematis zu grüßen, und alles gute und Gottes segne zu wünschen. Auf Wiedersehen und selbst viel Glück! Eure Klematis - K. Krey- Witten *Ne.

Jetzt aber geht es mir gut und ich bin zufrieden. Habe auch immer Arbeit genug, und auch in meiner Freizeit. Denn nebst meinem Beruf als Friseur in der bekannten Firma E. Witz, Kipperfabrik, übe ich mich als Schiedsrichter beim Fußball aus. Aber auch in der Feuerwehr habe ich Gelegenheit meinen Mann zu stellen, bin ich doch als Leiterchef befördert. Doch nicht genug, habe nämlich auch noch viel Gartenland, wo ich mein gelerntes aus meiner Jugend sehr gebrauchen kann.

1946 Eintritt in eine Gärtner-
lehre und zugleich Wohnsitz
bei meinen Eltern und Ge-
schwister in Zoh-Schwamen-
dingen. 1952 wurde ich
beim Gartenbauamt der Stadt
Zürich angestellt. Ratet, wen
ich hier antruf? Hans Wild der
auch im Waisenhaus auf-
wuchs. Seit 1968 betreuen wir
nun zusammen ein grosses
Arbeitsfeld. Nebenbei frischen
wir natürlich auch Waisen-
hausereinerungen auf. 1953
heiratete ich und war natürlich
der glücklichste auf Erden.
Inzwischen wurden uns zwei
Knaben und ein Mädchen
geschenkt.

Kinden der begabten Schokoladen-
bei einem Bäcker in Zürich. 1946 eintritt
in eine Gärtner-Lehre und zugleich Wohnsitz
bei meinen Eltern und Geschwister in
Zoh-Schwamdingen. 1952 wurde ich beim
Gartenbauamt der Stadt Zürich angestellt.
Ratet, wen ich hier antruf? Hans Wild
der auch im Waisenhaus aufwuchs. Seit 1968

betreuen wir nun zusammen
ein grosses Arbeits-
feld. Nebenbei frischen
wir natürlich auch Waisen-
hausereinerungen auf.

1953 heiratete ich und
war natürlich der glück-
lichste auf Erden.
Inzwischen wurden
uns zwei Knaben und
ein Mädchen geschenkt.



Als mein Schwieger-
vater starb, übernahm
wir sein Einfamilien-
haus in Oberglatt
übernehmen. Niedrum
waren nur sehr
glücklich und dankbar.
Anlässlich, das sich
meine Frau schon immer
mit glücklichen Erinnerungen
daran verbunden fühlte.



Natürlich brachte das Haus
und die zwölf Aren Land viel
Arbeit. Da meine Frau oft
den Nachbarn half in Haus
und Garten musste es ja
noch in einem Ferienlager
mithalten, kam es zur Katast-
rophe. Von einer Stunde
zur Anderen bekam meine
Frau einen Nervenzusammen-
bruch.



Als alle ergriffene Niemand
ich meine Frau in eine Altersheim
leben. Zu Hause 3 kleine Kinder
den ganzen Tag im Gedröhl. Was nun?
Hinterfragte sich nun, dass das
andere hat wieder zurück kommt.
Dann sofort waren die Nachbarn
zu beaufsichtigen und zu
stellen. Hatten wir so nötig war.
So war ich nicht allein in
natürlich meine Frau sehr,
dann das jedem
galt ihre erste Frage
Endlich, nach einem
ich meine Frau wieder
haben. Nie sich das die
Angewachsen sind die
Nervenzusammenbruch.
Vom der sehr überraschung
ab Richtig. Heiratete

Als alle ergriffene Niemand
ich meine Frau in eine Altersheim
leben. Zu Hause 3 kleine Kinder
den ganzen Tag im Gedröhl. Was nun?
Hinterfragte sich nun, dass das
andere hat wieder zurück kommt.
Dann sofort waren die Nachbarn
zu beaufsichtigen und zu
stellen. Hatten wir so nötig war.
So war ich nicht allein in
natürlich meine Frau sehr,
dann das jedem
galt ihre erste Frage
Endlich, nach einem
ich meine Frau wieder
haben. Nie sich das die
Angewachsen sind die
Nervenzusammenbruch.
Vom der sehr überraschung
ab Richtig. Heiratete

Aktensuche und ihre Folgen

Die Rehabilitationsgesetze zur Aufarbeitung von Fürsorgereichen Zwangsmassnahmen und die Schaffung eines Solidaritätsfonds ermöglichte vielen Betroffenen einen neuen Zugang zu ihrer Vergangenheit. Auch in Richterswil meldeten sich Ehemalige aus dem Waisenhaus, forderten Einsicht in ihre Akten, beklagten das Nichtwissen vor Ort und kritisierten die fehlende Aufarbeitung durch die Gemeinde. Für sie war die Spurensuche in eigener Sache ein drängender und schmerzhafter Weg. Sie erwarteten von den Behörden Unterstützung, Selbstkritik und Reflexion.

Die Gemeinde reagierte. Engagierte Behördenmitglieder forderten eine vertiefte Auseinandersetzung. Und so kam das Waisenhaus erneut auf die Traktandenliste des örtlichen Gemeinderates. Man beschloss, die Geschichte aufzuarbeiten, im Ortsmuseum eine Ausstellung zu gestalten, Erzählcafés mit Ehemaligen anzubieten, Schulklassen zu Visitationen einzuladen. Und so das Dorf mit der Geschichte ihres Waisenhauses und den Schicksalen dieser Kinder zu konfrontieren.

Die noch lebenden Betroffenen, die einstigen «Waisenkinder», reagierten auf das Projekt unterschiedlich. Für einige kam die Ausstellung zu spät. Andere nutzten das Projekt zur erneuten Verarbeitung dieser biografischen Wegstrecke und zeigten sich erfreut über diese späte Form einer Anerkennung ihrer Leiden.

Die Hölle hinter dem Magnolienbaum

Zeitgeschichte Kurt Treichler war vier Jahre alt, als er 1945 in das Richterswiler Waisenhaus kam. Erst zehn Jahre später konnte er den Ort verlassen. Der ZSZ erzählt er, was es bedeutet, als Kind Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen zu werden.

Jeden Tag arbeiten

Über eine schmale Strasse gelangt man zum Gebäude an der Seestrasse. Heute wohnen hier jene Menschen, die Asyl beantragen. Es ist ein ansehnlicher Bau mit grossem Garten, in der Einfahrt steht ein Magnolienbaum. «Ich den kann ich mich gut erinnern. Jeden Tag mussten wir die Blumen gießen», bemerkt Kurt Treichler. «Wehe, es lag am Ende noch etwas rum, das hat der Heimleiter nicht durchgehen lassen».

Arbeit, das ist etwas vom Ersten, das ihm in den Sinn kommt, wenn er an die Zeit im Heim zu denkt. Egal, welcher Wochentag, welches Wetter: Immer musste gearbeitet werden. Die Kinder mussten den Garten bewirtschaften, das heisst: jäten, Gemüse pflanzen, die Beete umstechen. Schluss war erst, wenn die Kleinen hatten mitgeholfen. «Im Winter war es etwas besser», sagt Treichler, «da gab es nur die Arbeiten im Haus.» Wasche waschen, putzen, das Heim in Saubrit halten.

Solche Heime wie das in Richterswil gab es in der ganzen Schweiz. Die Fremdplatzierung von Kindern war ein zentraler Bestandteil der Sozialpolitik. Sie betraf mehr als vierzigtausend Personen, deren Herkunft oder Lebensstil nicht den damaligen Normen entsprach. Behörden platzierten von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1981 Erwachsene und Kinder auf Bauernhöfen, in Pflegefamilien oder Heimen. Dabei waren längst nicht alle Waisen, viele von ihnen entstammten Familien wie jener von Kurt Treichler.

Die Aussätzigen im Dorf

Treichler ist 1941 in Richterswil im Vorgebirge geboren. In schwierigen Verhältnissen zur Welt gekommen. Alkohol, Gewalt: Irgendwann floh die Mutter mit den zwei Kindern zu ihrer Schwester. Doch das Geld fehlte, so entschied sie sich, die beiden Fremdzu platzieren. Treichlers Schwester kam zu Pflegeeltern und der vierjährige Kurt ins Waisenhaus.

An die Zeit bei den Eltern hat er kaum Erinnerungen. «Ich dankt Kurt Treichler an seine Kindheit



Im Richterswiler Waisenhaus an der Seestrasse wurden früher im Zuge der Schweizer Sozialpolitik 304 Mädchen und Buben versorgt. Foto: Sabine Hoch

zurück, denkt er an das Waisenhaus.

«Wir waren circa zwölf Buben in einem Schlafsaal. Bett an Bett wie in einer Kaserne. Die Mädchen schliefen in einem anderen Zimmer» erinnert sich Treichler.

Jeden Morgen mussten sie auf Kommando aufstehen, nach dem Frühstück das Bett aufräumen, die Kleider aufhängen, die Schuhe putzen. In der Schule schlief er vor Erschöpfung ein. Als das der Lehrer bemerkte, zierte er ihn nach vorne und erzählte ihm eine derartige Ohrfeige, dass es ihn mit dem Kopf auf den Boden warf. Im Heim interessierte das niemanden, Kartoffeln mussten aus dem Boden gezogen werden. Liebe und Nähe, das gab es nicht.

Weitreichende Folgen

Das Ziel des Spätergangs ist ein Café. Für die anderen Gäste wird Treichler viel jünger wirken als das viele Laufen hat er schon im April eine gesunde Braune. Beim Erzählen drückt er sich überlegt aus, korrigiert auch kleine Fehler. «Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es heisse: «Schlag ein Buch aus, oder jemand nach den Hausaufgaben fragte.» Die folgenden Leistungen habe ich dann noch gemacht. Ich habe ein Buch aus dem Schrank genommen. Seine Betrugswort, dass er mit 14 Jahren durch Einwirken der

«Wehe, es lag am Ende noch etwas rum, das hat der Heimleiter nicht durchgehen lassen.»

Kurt Treichler

vormaligen Heimleitern in ein Engländer internat wechseln konnte. «Dort musste erst mal meine harte Schale geknackt werden. Ich war verschlossen, abweisend, liess niemanden an mich heran.» Bis eines Tages ein Lehrer zu ihm sagte, er sei ja gar nicht so schlecht. «Dann habe ich mich kalt erwacht noch nie gehabt. Wenn es nicht gehalten hätte, dann wäre ich ja nicht besser gewesen als mein Vater.»

Die Zeit im Heim hat er lange für sich behalten: «Sobald jemand das Thema Kindheit ansprach, war ich wie auf Nadeln und lenkte sofort das Gespräch um.» Scham und die Angst vor Stigmatisierung hielten ihn davon ab, darüber zu sprechen. Geändert hat sich seine Einstellung, als das Thema in den letzten Jahren immer mehr in der Öffentlichkeit besprochen wurde. Auf diesem Weg erfuhr er auch vom Bundesgesetz zur Aufarbeitung der fürsorgereichen Zwangsmassnahmen von 1981, Fremdplatzierungen vor 1981, welches 2017 in Kraft getreten ist. Heute ist Kurt Treichler offiziell vom Bund als Opfer fürsorgereicher Zwangsmassnahmen anerkannt.

Nach dreizehn Stunden ist es Zeit für den Abschied, das Café schliesst. Kurt Treichler, in die 82. die Türen schliessen sich, und der Zug entfernt sich von Richterswil.

Vom Bund anerkannt

Doch trotz der Widrigkeiten machte Treichler Karriere: Er schied 1970 als Leiter des Kantons Militärschulzentrums aus. Seine männlicher Angestellter für verschiedene Firmen im In- und

Entschuldigung der Gemeinde Richterswil

Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen. So sehr es uns leid tut, was alles falsch gelaufen ist. Damals. Im Waisenhaus.

Wir können aber bedauern, dass die unseren Behörden anvertrauten Kinder nicht jene Fürsorge fanden, die sie gebraucht hätten. Wir können aus den Fehlern lernen und uns einsetzen für eine Gemeinschaft, die der Würde jedes einzelnen Menschen Sorge trägt.

Wir entschuldigen uns bei allen Ehemaligen.

Für die Einblicke in ihre Geschichte, die auch ein wichtiger Teil unserer Richterswiler Geschichte ist, bedanken wir uns.

Gemeinderat und Sozialbehörde
Richterswil, Juni 2021

Die Unbekannten

Magrit *1906, Urs *1935, Helen *1937, Fredi *1939
Doris *1942, Peter *1944, Silvia *1945, Emil *1949, Anna *1951
und viele, viele andere

- I Fremdplatziert.
Herumgeschoben.
Keine Wärme. Viel Gewalt.
Überall.
In Familien. In Anstalten.
Im Waisenhaus.
- II Keine Bildung.
Nur schuften. Und dienen.
Als Hilfskräfte.
Im Holz. Auf dem Land. Im Hotel.
Als tanzende Stripperin im Plüschlokal.
Als Tagelöhner im eisigen Winter.
Vierzehntage.
Siebentage.
Karger Lohn.
- III Als Frau schutzlos.
Vor Vergewaltigung.
Vor Schwangerschaften.
Ungewollten.
Keine Wahl.
Keine Chance.
- IV Verzweiflung. Depressionen.
Krankheiten.
Alkohol. Gassenleben.
Drogen. Knast.
Der goldene Schuss.
Die psychiatrische Klinik.
Der Suizid.
- V Verletzt. Zerbrochen.
Für immer.
- VI Nie angekommen im guten Leben.



Werner Jost *1940
im Waisenhaus Richterswil von 1947 bis 1957

- I
- Als der kleine Bub ankommt,
im Waisenhaus,
entdeckt er ein Eichhörnchen im Baum.
Es bleibt sein schönstes Erlebnis.
Für die nächsten zehn Jahre.
- II
- Denn Werner ist Bettnässer.
Ein Bettseicher. Ein Söhlund.
Dafür wird er bestraft.
Blossgestellt.
Auch geschlagen.
Der Bub ist schnell zu überzeugen.
Einer wie er, das ist wirklich ein Söhlund.
Einer mit Asthma. Farbenblind.
Und ein Linkshänder dazu.
- III
- Wann immer möglich, entschlüpft der Beschämte
in den Putzraum.
In sein Refugium mit dem versteckten Atlas.
Er blättert und träumt. Vom Reisen.
In die grosse weite Welt.
In der Schule liebt er die Geografie.
Die Sprachen. Die Geschichte.
Und schafft den Sprung in die Sekundar.
- IV
- Mit siebzehn wird er entlassen.
Von der Schule. Und auch vom Waisenhaus.
Hinaus ins Leben.
Nur, dort ist kein Ort. Nirgends.
Nicht für einen wie ihn.
Nicht für einen Bettnässer.
Man schiebt ihn, er schiebt mit.
Oder haut ab.
Ins Welschland. Zum Gärtner.
Zum Fischer. In die Reben.
Lohn gibt es kaum.
Aber Schläge. Kälte. Und Hunger.
Er bettet sich ins Heu. Zu den Tieren.
Damit die Bettwäsche sauber bleibt.
- V
- So kann es nicht weiter gehen,
beschliesst der Vormund und
schickt die Polizei.
Heimholung.
Ins Bettnässerheim, erklären die Uniformierten.
Und fahren direkt in die Rheinau.
In die Anstalt. Zu den Kranken in die Psychiatrie.
Werner wartet.
Wochen. Monate. Ziellos.
Klebt Tüten.
- Bis der Herr Professor auf den Tisch haut:
Dieser junge Mann ist hier falsch.

Werner Jost *1940
im Waisenhaus Richterswil von 1947 bis 1957

- VI **Unerwartet kommt sie, die grosse Wende.**
 Offene Arme in einem fremden Haus.
 Ein Frühstückstisch, gedeckt.
 Ein Zimmer nur für ihn allein.
 Und Kinotickets für den Ausgang am Abend.
- Ein Wunder, sagt Werner.**
Seine Rettung.

 Die «kalifornische Springmaus»,
 so sein Selbstbild, findet ein erstes Nest.

- VII **Werner ist nun ein Adoptivsohn.**
 Mit neuem Namen.
 Es geht vorwärts. Und aufwärts zugleich.
 Erst zu Jelmoli in den Verkauf. Dann nach England,
 nach London, wieder zurück nach Zürich.
 An eine Abendschule. Mit Prüfungen und Zertifikaten.
 So holt er sich sein Ticket in die ganze Welt.
 Er wird ein Reiseleiter.
- Der Weltenträger ist endlich auf Fahrt.
 Und der Tourismus blüht.

- VIII **Als Reiseleiter wird er unworben. Von Winterhalder.**
 Für Highlights of Switzerland. Von Kuoni.
 Und Hotelplan. Für den fernen Osten. Nach Thailand.
 Auf die Philippinen. Dann zwei Jahre Lateinamerika.
 Mit Kleingruppen auf den Spuren der Indios.
 Das fasziniert ihn besonders.

- IX **Spurwechsel.**
 Ein Unfall will es so.
 Doch Werner ist einer für Vieles.
 Man kann ihn immer gebrauchen.
 In einer Anwaltskanzlei.
 In der Bewirtschaftung von Immobilien.
 Und wo er ist, bleibt er lange.
- Bis knapp vor der Pensionierung.
 Da flattert die Kündigung ins Haus.

- X **Zum Achtzigsten macht Werner sich ein Geschenk.**
 Zwei Wochen Dubai.
 Auszeit im Luxushotel.
- Am zweiten Tag kommt der totale Lockdown.
 Werner sitzt fest.
- Ein Déjà-vu besonderer Art.**
 Dann ruft er nach seinem alten Freund,
 dem Humor. Gemeinsam lachen sie sich
 in die Freiheit.

Die Ausstellung

Im Juni 2021 gewährte das Ortsmuseum Richterswil dem einstigen Waisenhaus ein Gastrecht. Die fünf Räume an der Bärengasse wandelten sich in begehbare Geschichtsbücher, wer eintrat, bewegte sich in der Geschichte des früheren Heims unten am See. Stellwände mit Texten und Bildern, Objekte, Fotografien, Filme, Kinderzeichnungen und Originalakten dokumentierten die dreifundfünfzig Jahre Heimleben. Und in eindrücklichen Tondokumenten erzählten noch lebende Ehemalige von ihren schmerzhaften Erfahrungen als Heimkinder jener Zeit.

Zwei Wochen waren die Pforten des Ortsmuseums für diese Zeitreise geöffnet. Knapp tausend Besucher und Besucherinnen fanden den Weg ins Museum, wagten die Begegnung mit diesem eher dunklen Kapitel der Gemeindeschichte. Junge genauso wie Alte. Schüler ebenso wie Behördenmitglieder, auch Verwandte von Ehemaligen, Töchter, Ehefrauen. Sie alle liessen sich berühren, erschütterten, entdeckten eigene Erinnerungen, tauschten sich in Erzählcafés mit den Ehemaligen aus. Das Kuratorenteam führte durch die Ausstellung, erklärte und vertiefte das Gesehene in Gesprächen. Freiwillige hüteten die Ausstellung, begleiteten, wachten vor Ort. Und alle begannen ein wenig zu verstehen.

im Juni 2021



Fassaden Innenwelten

Vom Waisenhaus in Richterswil 1909–1962 04.06.– 20.06.2021

Ortsmuseum Richterswil



richterswil

* Kuratorteam Kurator sind vor Ort
Anpassungen gemäss
Anforderungen des Museums
kurztfristig möglich
Bitte beachten Sie
die Öffnungszeiten des Museums
für die Dauer der Ausstellung

So	05.06.	12.00–17.00
Mo	07.06.	14.00–17.00
Di	08.06.	14.00–17.00
Mi	09.06.	19.00–21.00*
Do	10.06.	14.00–17.00
Fr	11.06.	14.00–17.00
Sa	12.06.	10.00–17.00
So	13.06.	14.00–17.00
Mo	14.06.	14.00–17.00
Di	15.06.	14.00–17.00
Mi	16.06.	14.00–17.00
Do	17.06.	14.00–17.00
Fr	18.06.	17.00–21.00
Sa	19.06.	10.00–15.00 11.00–15.00*
So	20.06.	10.00–15.00 11.00–15.00*

Kontrolle

Die Kontrolle der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Die Kontrolle bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Die Kontrolle wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Die Kontrolle der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Die Kontrolle bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Die Kontrolle wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Die Kontrolle der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Die Kontrolle bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Die Kontrolle wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Die Kontrolle der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Die Kontrolle bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Die Kontrolle wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Freizeit

Die Freizeit der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Die Freizeit bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Die Freizeit wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Die Freizeit der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Die Freizeit bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Die Freizeit wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Die Freizeit der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Die Freizeit bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Die Freizeit wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Die Freizeit der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Die Freizeit bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Die Freizeit wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Verbot

Das Verbot der Kinder im Waisenhaus war eine wichtige Aufgabe der Verwaltung. Die Kinder wurden in Gruppen unterteilt und jeder Gruppe wurde ein Betreuer zugewiesen. Das Verbot bestand aus der Überprüfung der Kinder auf Krankheiten, die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Kontrolle der Kinder auf ihre Schulleistung. Das Verbot wurde durch die Verwaltung durchgeführt und die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die Verwaltung gemeldet.

Dankes Katel von Richterswil Die Gemeinde Richterswil hat renommierte Fachleute beauftragt, die letzten noch lebenden Zeugen des Waisenhauses im Dorf zu interviewen. Es ist eine Ausstellung geplant.

erwa berichtet, wie die Älteren drei Gruppen von Zeitzeugen im ins bis zur Bewusstlosigkeit untertauchen. Der Gang zum See sei für ihn deshalb dem «Gang zur Schlachtbank» gleich gekommen.

Nur die Behördenoptik

Bei der Archivrecherche ist ihr Heinz Looser behilflich. Der Historiker hat viele Jahre die Archive des Schweizer Kantons Schaffhausen für die richterliche Gerichtsbarkeit durchgesehen, ohne auf Dokumente über Misshandlungen zu stossen. Es sei aber nicht so, dass die Gemeinde kritische Quellen nicht aufbewahrt habe, sagt er. Vielmehr stele sich die Frage, was überhaupt verschriftlicht wurde. «Die Schriftquellen stellen immer die Behördenoptik dar.» Mit den Kindern sprach aber nie jemand.

Deshalb zeigten die Archivisten nur etwa ein Viertel der Geschichte des Waisenhauses, fragte er, was die Kinder verloren hätten. Aus den Dokumenten zieht, dienen ihr als Anhaltspunkte im Gespräch mit den

Haben Sie oder Menschen aus Ihrem Umfeld Erinnerung an Fotos oder Gegenstände zur Geschichte des Waisenhauses, die Sie zeigen könnten? Siehe via Mail bei lisbeth.berg@bluewin.ch



Gemeinderätin Bernadette Dubis, Historiker Heinz Looser sowie Journalistin Lisbeth Herger. Foto: Maria Hager

Wädenswiler

ARTIKEL HISTORY RICHTERSWIL

Aufarbeitung der Geschichte findet im eigenen Dorf statt

18. MAI 2021

Während eines halben Jahrhunderts wurden im Waisenhaus Kinder freudplatziert und «erzeugt». Dabei wurden die Kinder wenig gefoltert und erlebten oft eine gewalttätige Pädagogik. Richterswil ist sich seiner Verantwortung bewusst und will mit einer Ausstellung einen Teil seiner Geschichte aufarbeiten und einen Beitrag leisten, indem sie den Betroffenen Gehör verschafft.



Sie hielt ihre Vergangenheit im Waisenhaus ein Leben lang geheim

Marianne, die als 14-Jährige ins Waisenhaus kam, hat sich ihr Leben lang verschwiegen.



Das Geheimnis

Als Marianne Gründler von ihrer Geschäftsreise nach Bulgarien erzählt, die sie Anfang zwanzig ganz allein und ohne jegliche Angst angereist habe, lacht sie zum ersten Mal. Für sie bedeutet sie absolute Freiheit.

«Mich hat die Zeit im Heim stark gemacht, viele andere sind aber an ihr zerbrochen.

Etwas später verliebte sie sich in ihren Chef, die beiden heirateten, bekamen zwei Kinder und zogen nach Adliswil. Was ihr in der Kindheit fehlte, kann sie ihren Kindern bieten: Liebe und Fürsorge. Ein Teufelskreis war durchbrochen. Später machte Gründler Karriere. Sie stieg in die Weinbranche ein, war Geschäftsführerin der Académie du Vin und arbeitete zuletzt viele Jahre lang in der Weinhandlung des S-Stern-Hotels Baur au Lac in Zürich.



Donnerstag, 12.05.2021
Höfner Volksblatt
Medienhaus Pitz
Märktliweg 1, 86004 Richterswil
Tel. 052 78 31 33
www.hoefner.ch

Höfner Volksblatt

Medienhaus Pitz
Märktliweg 1, 86004 Richterswil
Tel. 052 78 31 33
www.hoefner.ch

Fassaden und Innenwelten

Vom Waisenhaus in Richterswil (1909-1962) – Ausstellung vom 4. bis 20. Juni im Ortsmuseum.

Während eines halben Jahrhunderts wurden im Waisenhaus von Richterswil um die 300 Mädchen und Buben zur Erziehung balziert. Sie kamen aus dem Dorf, aus der Umgebung, aber auch von weiterwo. Abgeschirmt wurden sie auf ihr Heimweil erzogen. Drei Generationen von Heimeltern

Drei Generationen von Heimeltern führten das Waisenhaus in unbestrittener Autorität. Wie erlebten die Kinder ihre «Familie» im Heim? Wie gestaltete sich ihr Alltag hinter der Pforte der prächtigen Villa am See? Und wie war es möglich, dass unerträgliche Gewalt von den Aufsichtsbehörden gebilligt und verschwiegen wurde?

Die Sozialbehörde von Richterswil hat entschieden, die Geschichte des Waisenhauses unter anderem mit einer Ausstellung aufzuarbeiten. Dabei sollen vor allem die Ehrenamtlichen zu Wort kommen: mit ihren Innenansichten, ihren Leidens- und Lebensgeschichten. Die Geschehnisse sollen eingehender werden in den historischen Kontext fürsorgerischer Zwangsmaßnahmen. Für zwei Wochen wird das Ortsmuseum zum Begegnungsraum für ein Stück Dorfgeschichte. (ring)



Sehr bedauernd, wie es damals war,
es ist viel schlimmer wie ich es mir
vorgestellt habe!
Eine sehr gute Ausstell~~ung~~ung.

Vielen Dank,
a. Wiedel

10. Juni 21

Schulklassen

Ich fand es sehr spannend zu wissen wie die Waisen
Kinder behandelt wurden. Laila
& der Rest der Klasse B1b (Insgesamt 12)

Friska Grönfeld

Bestehend! Eine wichtige Ausstellung
für Richterswil: Vergangenheitsbewältigung
für die Gewende und -vor allem - für
die ehemaligen 'Waisenkinder'!
Danke für die sorgfältige Dokumentarion
und Mitbestimmung!

Danke für den interessanten Einblick in dieses Hungerdenken.
Meine Feststellung ist: beim Verhalten und Vorkommen,
hat sich der Mensch nicht
geändert. Nur die Umstände sind
besser geworden.

B. Baranov

Die Geschichten sind sehr gut.

Alma!
Ich finde es gut das man eine
und mit dem alten Film auch sparsam.
Renzo

14.6.21

Vielen Dank der Gem. Richterswil
dass sie den Mut hatte, diese
Ausstellung an die Öffentlichkeit-
keit zugänglich zu machen.
Pers. kenne ich etliche Kinder
aus dem Waisenhau s.

z.B. Roger Götz.

Es ist sehr bewegend!

Vort. geb. Berber Syllia

14.06.2021

Danke für diese eindrückliche An-
stellung und Erfassung. Sehr schön,
bewegende Texte. Hoffentlich für
das eine oder andere ehemalige
Waisenkind eine - wenn auch
späte - Genugtuung...

W. Grunni

Gemeinderat Richterswil
Seestrasse 19
8805 Richterswil

Uster, 1. September 2021

Waisenhaus Richterswil

Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident,
sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte

Es ist nicht selbstverständlich, und für die Gemeinde eher neu, zum Herzen danken. Meine Stadtkammeraden, was nicht immer tag die Ausstellung, was für alle Führung von Frau Bernadette I besichtigen. Das war für uns u tung. Anschliessend an die Wä marschulhaus Boden und das sein können. Im Sekundarschu men geheissen und einiges üb gefreut. Seline, eine Tibetische Freuden ihr neues Zuhause, w Wir Ehemaligen aus der Sekur tagskaffe in einem Richterswile tsrwil. Das nächste Mal zum , erhaltene, verkehrsberuhigte A dungsträgern und der Bevölke So nun werde auch ich das sel Leben und die Zukunft schätze Ihnen wünsche ich in der mon versicht und gute gemeinsame

Freundliche Grüsse

Geschichten, die das Leben schrieb.

Erzählcafé



Anlässlich der Ausstellung im Ortsmuseum finden zwei Erzählcafés statt zum Thema

FASSADEN INNENWELTEN Erinnerungen und Geschichten ums Waisenhaus

Freitag, 11. Juni 2021 und Sonntag, 13. Juni 2021

Beginn 14 Uhr im Ortsmuseum, Schluss 17 Uhr im Kirchgemeindehaus Neangarten

Das Erzählcafé ist eine Erzählrunde in lebendiger Atmosphäre, ein Ort, an dem persönliche Erinnerungen ausgetauscht werden können: eine Begegnung, Anekdote, Episode aus dem eigenen Leben. Auch ehemalige Heimkinder sind Gäste und tragen ihre Erinnerungen in den Erzählkreis. Wer will, erzählt. Erzählen ist freiwillig. Zuhören ist freiwillige Pflicht. Das Erzählcafé ist offen für alle interessierten Personen.

Die Moderation übernimmt Gabriela Giger, Altersbeauftragte der Gemeinde Richterswil.

Nähere Auskünfte erhalten Sie beim InfoPunkt Alter, Gabriela Giger, Dorfstrasse 11, 8805 Richterswil.
Anmeldung bis 7. Juni 2021, Telefon 044 667 13 32, Mail: richterswil@pszh.ch



Vereinsleiter
InfoPunkt Alter
PRO SENECTUTE
richterswil
| Kontakt: 044 667 13 32

Unterwegs im Leben

Ein guter Tag ist ein Tag,
an dem man
mehr Probleme löst,
als man verursacht.
Ruedi Frei

Was mir an Grösse fehlte,
ersetzte ich mit
blitzartiger Flinkheit.
Felix Wyss

Reisen, fremde Kulturen,
Musik –
meine rettenden Helfer!
Irgendwann später
kam der erlösende Humor
noch dazu.
Werner Jost

Man ist,
was man glaubt.
Und was man denkt.
Kurt Frei

Leben heisst verändern,
was nicht passt,
heisst wertschätzen
was ist,
heisst pflegen und
genessen.
R.M.G.

Ungerechtigkeit und Lüge
habe ich nie ertragen.
Schweigen war
keine Antwort.
Ich musste etwas tun.
Marianne Gröndler

Autorin / Autor	Bildnachweise	Impressum
Lisbeth Herger lic. phil.I, Biografikerin, Autorin, Schreibcoach	Vorderseite: Foto aus der Sammlung Gattiker. Heimletem Grimm mit Kindern, ca. 1918. Rückseite: Das Waisenhaus von Richterswil. Foto aus der Sammlung Gattiker.	Herausgeber: Gemeinde Richterswil richterswil Gemeinde Richterswil
Lisbeth Herger ist freischaffende Autorin und Biografikerin. Sie hat mehrere Bücher zu Schicksalen von Opfern fürsorglicher Zwangsmaßnahmen publiziert, darunter auch «Lebenslänglich – Briefwechsel zweier Heimkinder» (2018). Als Schreibcoach begleitet sie Menschen auf ihrer biografischen Spurensuche.	Ausstellungsplakat, gestaltet von Lars Egert: S. 77. Marina Braunschweiler: S. 13, 22. Bernadette Dubs: S. 10, 12, 42. Gemeinde Obertschappina: S. 26. Gemeindearchiv Richterswil. Reglemente und Hausordnung: S. 21. Ortsmuseum Richterswil. Unterlagen des Vereins der Ehemaligen: S. 43. Gemeindearchiv Richterswil. S. 47 (Dokument links) Gemeindearchiv Richterswil. Visitationsbuch des Waisenhauses Richterswil: S. 50. Gemeindearchiv Richterswil. Dossiers Stampfli: S. 53. Privatbesitz: S. 41, 42. Privatbesitz M. Gmünder: S. 46, 47 (Dokument rechts).	Konzept / Redaktion: Heinz Looser, Historiker (Recherche) Lisbeth Herger, Autorin (Texte) Gestaltung, Bildbearbeitung, Satz: Hanspeter Schneider Natascha Schwank
Heinz Looser lic. phil.I, Historiker, Publizist, Archivexperte Heinz Looser arbeitet heute – nach jahrelanger Tätigkeit als Archivar bei SRF – als freischaffender Historiker. Seine Auseinandersetzung mit Armut und fürsorglichen Zwangsmaßnahmen begann mit der Aufarbeitung der Geschichte seiner Grossmutter, die administrativ versorgt wurde («Zwischen Sehnsucht und Schande», 2012).	Sammlung Gattiker, Band 32. Das Waisenhaus Richterswil, Gemeindearchiv Richterswil: S. 9, 14, 20, 26, 32, 33, 37, 38, 48. Wanderbuch des Vereins der Ehemaligen, Ortsmuseum Richterswil: S. 61–69. Standbild aus einem privaten Normal 8-Film zum Waisenvater Erwin von Waldkirch (ca. 1956, Gemeindearchiv Richterswil): S. 4, 39. Standbilder aus den Videos zur Ausstellung und zur Vernissage, publiziert 2021 auf der Webseite der Gemeinde Richterswil: S. 79, 85. Peter Hauser, Zürich: Ausstellungs fotografie und diverse Porträts in schwarz/ weiss (S. 25, 28–31, 76 / div. Porträts auf S. 2, 6, 18, 34, 44, 58, 74).	Lektorat / Korrektur: Margreth Schneider Druck: Zürcher Werbedruck AG Auflage: 300 Ex.
Gemeinsam recherchierten die beiden die Geschichte des Waisenhauses und kuratierten im Juni 2021 die Ausstellung «Fassaden und Innenwelten» im Ortsmuseum Richterswil. Diese Ausstellung lieferte die Materialien zum vorliegenden Buch.	zum Waisenvater Erwin von Waldkirch (ca. 1956, Gemeindearchiv Richterswil): S. 4, 39. Standbilder aus den Videos zur Ausstellung und zur Vernissage, publiziert 2021 auf der Webseite der Gemeinde Richterswil: S. 79, 85. Peter Hauser, Zürich: Ausstellungs fotografie und diverse Porträts in schwarz/ weiss (S. 25, 28–31, 76 / div. Porträts auf S. 2, 6, 18, 34, 44, 58, 74).	Bezug: Gemeindeverwaltung Richterswil Seestrasse 19, 8805 Richterswil. praesidiales@richterswil.ch © 2022, alataverlag, Elsau. alataverlag GmbH Hohlgasse 6, CH-8952 Elsau alataverlag.ch alataverlag ISBN 978-3-033-09350-8
Zürichsee-Zeitung vom 18.4.2019, Artikel von Nina Grat: S.70.		



ISBN 978-3-033-09350-8

